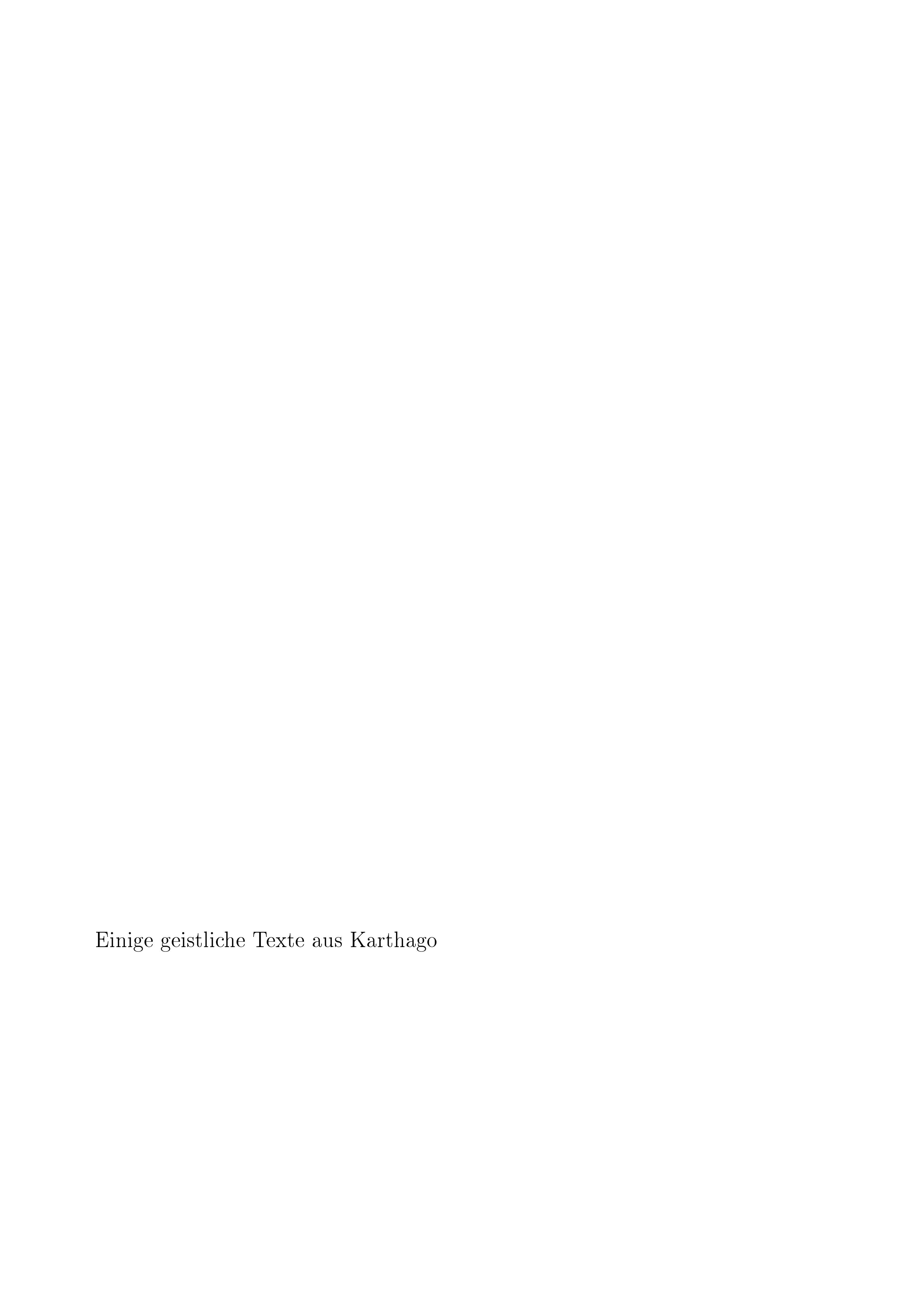
Einige geistliche Texte aus Karthago



Einige geistliche Texte aus Karthago

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zu diesem Gesamtwerk 7

Einleitung 9

Geschichte Karthagos 9

Wichtige Zitate aus den geistlichen Schriften Karthagos 11

Liste der geistlichen Schriften Karthagos 12

Ilu-Aschera 15

Erstes Kapitel 15

Zweites Kapitel (erstes Bruchstück) 19

Zweites Kapitel (zweites Bruchstück) 21

Drittes Kapitel 23

Viertes Kapitel 27

Fünftes Kapitel 33

Sechstes Kapitel 37

Siebentes Kapitel (erstes Bruchstück) 43

Siebentes Kapitel (zweites Bruchstück) 47

Siebentes Kapitel (drittes Bruchstück) 49

Achtes Kapitel 51

Neuntes Kapitel 53

Zehntes Kapitel 55

Athiahe-Sprüche 59

Athiahe 1 59

Athiahe 2 61

Athiahe 3 63

Ilu-Baal (fragment) 67

Kapitel 1 67

Kapitel 2 (erstes Bruchstück) 69

Kapitel 2 (zweites Bruchstück) 71

Kapitel 3 73

Kapitel 4 (Bruchstück) 75

Wola 79

Wola 1 (Bruchstück) 79

Wola 2 (Traumland) 81

Wola 3 (Traum) 83

Wola 4 85

Kurze geistliche Texte aus Karthago 89

Ilu-Malok 89

Tani-Baal-Gesetzestafel **93**

Worte im Spiegel **95**

Worte von Astarte **99**

Ilu-Tani **101**

Vorwort zum Buch Ilu-Tani 101

Text 101

Anhang: Karthagische Rituale **109**

Vorwort zu den Karthagischen Ritualen 109

Die Namensgebung **111**

Jugendweihe **113**

Eheschließung **115**

Der Abschied **119**

Vorwort zu diesem Gesamtwerk

Die geistlichen Texte, die in diesem Werk publiziert werden, stammen von einer Organisation, deren Name hier verschwiegen wird, um die Organisation vor etwaigen feindlichen Übergriffen zu schützen.
Der Herausgeber „Seeker of the Truth“ hat selbst 40 Jahre lang in vielen Religionen und Konfessionen der ganzen Welt nach der geistlichen Wahrheit gesucht. Mit der heutigen Publikation will er dazu beitragen, dass die künftigen Sucher der Wahrheit schneller an ihr Ziel gelangen.

Deutschland im März 2023
Seeker of the Truth

Einleitung

Karthago (lat. Carthago, deutsch „neue Stadt“) war eine antike Stadt in Nordafrika nahe dem heutigen Tunis in Tunesien. In der Antike war Karthago Hauptstadt der gleichnamigen See- und Handelsmacht. Die Einwohner Karthagos wurden von den Römern als Punier (abgeleitet von Phönizier) bezeichnet. Nach dem Untergang Karthagos wurde das karthagische Reich römisch. Heute ist die Stelle, an der Karthago lag (franz. Carthage, arab. Qartadsch), ein Vorort von Tunis. Das archäologische Ausgrabungsgelände von Karthago wurde 1979 in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen und ist eine touristische Attraktion.

Geschichte Karthagos

Im Jahre 814 v.Chr. gründete Elissa (Dido), die Schwester des Königs der phönizischen Stadt Tyros, eine neue Stadt. So wurde der neue Ort auch genannt: „Kath-Adascht“ = „Die neue Stadt“, welche wir unter dem Namen Karthago kennen. Die Karthager waren Nachfahren des Urreiches im hohen Norden und verwahrten wie die Babylonier das alte Wissen. Die Herkunft der Phönizier und Karthager ist ausführlich dargelegt von Jürgen Spanuth in „Die Phönizier - Ein Nordmeervolk im Libanon“.

Wie einst dem großen König Sar-Kyan zu Beginn der mesopotamischen Macht, so sandte die Gottheit nun am Anfang der karthagischen Geschichte abermals seine lichte Botin Istara auf die Erde. Diese erschien der Stadtgründerin und Herrscherin Elissa am Strande des Meeres und überbrachte der Königin das Urwissen, welches als „Ilu-Aschera“ auf goldenen Tafeln notiert wurde. Grundsätzlich waren die Karthager jedoch ein kriegerisches Volk, eher den Großengeln des Mittelreiches zugewandt, wie man im Heiligen Buch der Karthager erkennen kann. Aufgrund ihrer

herausragenden seefahrerischen Fähigkeiten dauerte es nicht lange bis die Punier, wie die Römer die Karthager nannten, das westliche Mittelmeer kontrollierten und durch den Handel bereits einiges an Reichtum angehäuft hatten. Bald schlug ihnen der Neid der anderen Völker entgegen. Die Vorreiterrolle übernahmen die Römer, deren Machtstreben 264-241 v.Chr. zum ersten punischen Krieg führten, welcher hauptsächlich um die Herrschaft Siziliens entbrannte. Karthago verlor. In der Folge musste es reiche Gebiete an Rom abtreten und jährlich die horrende Summe von 1200 Talenten an die Römer zahlen. Im Jahre 221 v.Chr. wurde Hannibal (auf deutsch etwa „Günstling des Baal") zum neuen König Karthagos. Er widmete sein Leben dem Kampf gegen die Römer. Es folgte der zweite punische Krieg (218-201 v.Chr.). Hannibal zog mit einem riesigen Heer von Infanterie, Reitern und Kriegselefanten von Spanien Richtung Alpen. Es gelang ihm diese zu überqueren, was damals eine Meisterleistung war. Kurz darauf stand er in Italien. Es folgten mehrere Schlachten in denen Hannibal den Römern riesige Verluste beibrachte. Ungehindert zog er durch das Römische Reich, immer etwas schneller und schlauer als seine Widersacher. Rom selbst griff er jedoch nicht an, es fehlten ihm die Belagerungsmaschinen. Währenddessen zog ein Heer der Römer in die Gebiete Karthagos - Hannibal war gezwungen seinen Angriff abzublasen und der Heimat zur Hilfe zu eilen. 202 v.Chr. kam es zur entscheidenden Schlacht südlich Karthagos, in der es den Römern gelang die Karthager zu besiegen. Es wurden ihnen nach und nach abermals ein demütigender Friedensvertrag auferlegt: Abgabe aller Kriegsschiffe, aller Waffen, hohe Tributzahlungen usw. Hannibal sollte ausgeliefert werden, doch er floh nach Bithynien in Kleinasien, dessen König ihm Schutz versprach. Leere Worte: Der König verriet Hannibal an die Römer. Als ein Heer ihn umstellt hatte, nahm sich der tapfere König der Karthager das Leben. Karthago selbst erging es nicht besser. Die Bewohner willigten der Abgabe ihrer Waffen ein (ob das ganz freiwillig war ist eine andere Sache) und hofften nun auf einen Frieden mit Rom. Doch die Karthager waren zu blauäugig, Rom war längst entschlossen die Stadt zu vernichten. So sandten sie der entwaffneten Metropole und den wehrlosen Bewohnern die Forderung die Stadt den Römern zu übergeben und sich mindestens zehn Meilen entfernt vom Meer irgendwo neu anzusiedeln. Eine ungeheure Forderung für ein Seefahrervolk wie es die Karthager waren: Keine Küste und zudem die Abgabe der Hauptstadt, mit den heiligen Tempeln, den Gräbern der Vorfahren und der zweitgrößten Bibliothek der damaligen Welt. Das war den Karthagern zu viel. Sie besannen sich all dessen, was sie in den Kämpfen gegen die Römer so bekannt gemacht hatte:

Heldenmut, Kühnheit und Tapferkeit. Das entwaffnete Karthago erklärte den Römern den Krieg! Es folgte der dritte punische Krieg 149-146 v.Chr. Er endete in der vollständigen Vernichtung des karthagischen Reiches und des karthagischen Volkes. Die Römer machten alles dem Erdboden gleich. Doch es war ein würdiger Abgang der stolzen Nation. Mit ihren provisorischen Waffen konnten sie die Stadt drei Jahre(!) gegen die römische Belagerungsarmee verteidigen.

Wichtige Zitate aus den geistlichen Schriften Karthagos

„Menschenwesen, die ihr seid in Karthago! Sprecht zu der Welt: Wir kennen den Weg und die Wahrheit. Sprecht zu der Welt: Wir gewinnen das nächste Leben uns in der Tapferen Welt. Sprecht zu den Menschen: Den Göttern folgen wir nach ins das hohe Reich! Denn es sind viele kleinen Mutes unter den Menschenwesen der Erdenwelt; und es sind wenige unter all diesen wie die Karthager. Darum haltet auf euch und verwechselt euch nicht mit solchen, die von außen daherkommen und Karthager nicht sind. Wer stürmte über die Meere dahin? Wer gewänne sich neue Länder? Wer rühmte sich großer Taten? Wer fürchtet die nächste Welt nicht noch das Überschreiten der Schwelle? Wer könnte all solches sagen von sich, der nicht vom Karthagischen wäre.“
Ilu-Malok, 21-23

„Wir haben das unsere getan; nicht minder tapfer als die babylonischen Helden einst das ihre taten. Stolz kehren wir heim zu den Ahnen! Sie blicken mit Stolz auf uns von der Spitze des Weltenmasts her über dem Berge in Mitternacht. Drei Kriege führte das Karthagerreich, wie einst ihm verhießen, gegen zahlreichen Feind. Erfüllt ist die Pflicht, niemals wankten wir, ewiglich leuchtet das Zeichen Karthagos in jener anderen Welt. Die Erdenwelt aber bleibt in der Feinde Hände zurück.“
Vermächtnis, Karthager-Buch



Liste der geistlichen Schriften Karthagos

Athiahe-Sprüche

Ilu-Aschera

Ilu-Baal

Ilu-Malok

Ilu-Tani

Tani-Baal-Gesetzestafel

Wola

Worte im Spiegel

Worte von Astarte

Ilu-Aschera

Erstes Kapitel

1 Was war, bevor alles war; was schuf, ehe Erschaffenes war; was war ohne Ursache und ohne Anfang ewiglich und ist ewiglich ohne Ende;

2 was da wirket in allem, was ist das wahre Sein und des Lebens Kraft alles Lebendigen: Was über allem steht allein und was allein alles ausmacht:

3 Das ist nicht ein Gott; das hat weder Namen noch ist es Person, das ist nicht Einer - Das sind Zwei -

4 das sind die beiden Iluhe, welches die gotthaften Kräfte sind des Männlichen und des Weiblichen - allschaffend und allüberall; nicht wissend von sich und namenlos.

5 Im beginnlosen Anfang waren nicht Stunden, noch Tage, noch Jahre, war nicht eine Zeit; waren nicht Luft und nicht Wasser noch Land, war nicht ein Raum; waren weder Licht noch Dunkel, weder Wärme noch Kälte; waren keine Gebilde; war kein Oben und kein Unten, war weder Diesseits noch Jenseits; war kein Laut und kein Schweigen.

6 Allein das Unerahnbare war.

7 Und über dieser Unerahnbarkeit schwebten die Iluhe, nicht ahnend von sich, unbewußt ihrer Macht, schwingend in sich selbst; je eines nach weiblicher und eines nach männlicher Art.

8 Im Damals des nichtseienden Seins waren aber auch alle die noch lichtlosen Funken all dessen, was belebt werden sollte; Stecklingen gleich, in denen schon enthalten, was später als Form sich entfaltet; und Namen gar, eingeritzt in die Rinden.

9 Nichts aber war, was bewegt hätte, nichts war, was gewußt hätte von sich und von alledem; von den Sträuchern und den Bäumen, den Blumen und

den Faltern, den Tieren für das Land und den Fischen für das Wasser und den Vögeln für die Luft; von den Ingi, von den El oder von den Dämonen; und auch nicht von IL.

10 Und über all diesem schwebten die Iluhe, die allmächtigen Kräfte - ahnungslos - während Kreisläufen der zeitlosen Ewigkeit.

11 In tiefem Schlafe lag alles zu Voranfang, nicht wissend von sich und von dem, was da werden würde.

12 Die Iluhe allein schwebten in dem schimmernden Meere des nichtseienden Seins.

13 Denn eines ist Alles und dies Alles ist überall: Das sind die Schwingungen und die Ströme, von den Iluhe kommend.

14 Und weil auch alles was da an noch lichtlosen Funken dessen, was zu Leben kommen mochte, einjeder der nichtseinend seienden Stecklinge, angetan war mit einer Zahl eigener Schwingungen,

15 so kam es, daß eines Stecklings Schwingungszahl jener der Iluhe ähnlich war und also diese zu sich hin anzog;

16 und dies war der eines Els, welcher zu IL, zu Gott dem Höchsten, werden sollte.

17 Denn es geschah, daß die Iluhe, das weibliche Ilu und das männliche Ilu, gerade über eben jenem Steckling zusammentrafen und sich da vereinigten.

18 Und damit geschah der wahre Anfang.

19 Bei der Vereinigung der beiden Iluhe widerfuhr zuerst eine große Wirrnis, aus welcher verschiedene Dinge hervorgingen: Sowohl gute und lichte, wie auch schlechte und finstere.

20 Und in gewaltiger Folge wurden Licht und Finsternis, Helle und Dunkel, Feuer und Eis, Anziehung und Abstoßung, Raum und Zeit.

21 Und es geschah, daß ein einziger erster der lichtlosen Funken, jener besondere Setzling, belebt wurde durch all dies: IL -

22 Gott war geworden!

23 Aus der Vereinigung der beiden Iluhe nun trank IL deren Kräfte und deren Licht, bis alles er in sich aufgesogen hatte, was aufzunehmen möglich war.

24 Allein er besaß fortan die Macht der Iluhe; allein er war jetzt ein Gott.

25 Und wie die Iluhe von ihm sich lösten, um wiederum Kreisläufe der Ewigkeit mit sich zu durchwandern,

26 da blieb IL zurück als Herr über alles was da war und über alles, was da werden mochte.

27 So ist ILs Gottheit angenommen von der alleinigen wahrhaftigen, unbestimmbaren Gottheit: Den Iluhe;

28 und in ihnen allein ruht auf Ewigkeit die unwandelbare namenlose Göttlichkeit, welche ganz aus sich selbst ist und bleibt.

29 Wie nun IL Bewußtheit erlangt hatte und sah, er war Gott, da begann er, die ihm umgebenden Dinge zu ordnen;

30 fügte die reinen und die lichten Stoffe zum einen und die groben und finsteren zum anderen, ordnete an, erprobte die durch die Iluhe erhaltenen Kräfte - wurde schaffend.

31 Und so schuf Gott ein lichtes Reich ganz nach seinem Wesen.

32 Als dies geschehen war und all jene Dinge, welche in das Gottesreich nicht hineinpaßten, hinter die Ränder des nichtseienden Seins verbannt worden waren,

33 da nahm Gott sich all der vielen Stecklinge noch lichtloser Funken an, die, erwachend, er vorgefunden, und sandte in diese von dem Ilu, welches er in sich aufgespeichert [hatte].

34 Und so gab Gott seinem junggeschaffenen Reiche Belebung, setzte alle die jetzt belebt erwachenden Wesen hinein und gab ihnen, was seinem lichten Wesen gemäß war; und das war rein und lauter und gut.

35 Allerorten in den Gefilden des Gottesreiches regte das Leben sich nun; Pflanzen und Getier breiteten sich aus, die El und die Ingi - aus welchen die Menschen später wurden - genossen das sich bewußtgewordene Dasein. Und Gott war zufrieden mit alledem.

36 Die Dämonen allein entflohen sogleich des Gottesreiches Gefilde ins Irgendwo.

Zweites Kapitel (erstes Bruchstück)

1 Wie die El und die Ingi nun, sich ihres Seins bewußtgeworden, umtaten in jenem Reiche, das Gott geschaffen und in welches er sie alle hineingesetzt hatte, da sahen sie, daß alles licht war und leicht und prächtig und einfach zugleich.

2 Es gab darin weder Drangsal noch Kümmernis, weder Altern noch Krankheit noch Sterben, nicht Mühsal noch Leid;

3 und keiner wußte von solchem, was dort nicht war, daß es sein könnte.

4 Und die El und die Ingi lobten Gott und dankten ihm, weil er sie aus dem seienden Nichtsein erweckte und belebt und in sein Reich gepflanzt hatte, in dem alles licht war.

5 Da gab es in dem Gottesreich Frucht und Trank in Fülle und allzeit Gelegenheit für ergötzliche Spiele.

6 So hub ein Leben und Weben an überall im Gottesreich, gefällig dem Gott.

7 Es war aber so, daß die lebendigen Wesen von sehr unterschiedlicher Art waren; nicht allein nach Pflanze, Tier, Ingi und El - sondern auch unter und zwischen diesen. Und gab es unter den El und den Ingi vor allem drei Arten:

8 Da gab es die große Anzahl derer, die einfältigen Geistes waren und gar wunschlos und zufrieden sich fühlten mit dem ewigen Einerlei.

9 Dann gab es eine nicht so große Anzahl, deren starker Geist nach Taten sich sehnte und bald schwermütig sich fühlte mit dem ewigen Einerlei.

10 Und schließlich eine kleine Anzahl gab es, welcher Boshaftigkeit zu eigen.

11 Und nach Kreisläufen der Ewigkeit bildeten sich Abteilungen unter den El und Ingi, fanden Gruppen sich zusammen vieler verschiedener El- und Ingistämme:

12 Alle die Stämme und Gruppen der El und der Ingi, welche auch mitunter dergestalt waren, daß einige El und Ingi zusammen einen Stamm gegründet, lebten in dem schönen Gottesreich;

13 an nichts mangelte es ihnen - außer an ureigener Tat.

14 Da Gott dies gewahrte, schuf er mancherlei Betätigungsmöglichkeit.

15 Doch war es immer nur eingepaßt in den Rahmen seines im Gottesreiche allgültigen Maßes.

16 Die Stämme der Einfältigen hatten nun neue Spielwiesen, auf denen sie fröhlich plärrend sich in ihrer Weise betätigten.

17 Die Stämme stärkeren Geistes indes fanden bald, daß abermals nichts da war, das ihrem Wesen wäre gemäß gewesen;

18 und die vereinzelten Bösgearteten mitten unter ihnen ärgerten sich an alledem immer mehr, während die meisten der Starken im Geiste in Traurigkeit verfielen.

19 Es war aber auch so, daß allüberall ein Zusammenklingen der von den Iluhe rührenden Kräfte des Männlichen und des Weiblichen war.

20 Und alle die Wesen waren also entweder von weiblicher oder von männlicher Natur

21 und, einander ergänzend, hatte einjeder und einjedes Paarsamkeit; die Gefährtin den Gefährten, der Gefährte die Gefährtin, wenngleich Geschlechtliches allein in geistiger Weise war und nach äußerem Anschein, denn Vermehrung gab es ja keine; alles was war, war ewiglich.

22 Und war stets so beschaffen, daß dem Männlichen mehr Stärke innewohnte, dem Weiblichen aber mehr Anmut und Zartheit gegeben war.

23 Und also waren beide sehr verschieden, wenn auch dem selben Stamme sie angehören mochten;

24 denn einjeder Stamm blieb vor allem in sich.

Zweites Kapitel (zweites Bruchstück)

1 Wie also Baal und Tanit so auf der Spitze des goldenen Berges standen, im wunderbarsten Lichte des Gottesreiches, wohl an dessen allerschönstem Platze, und doch übervoll der Sehnsucht nach der grenzenlosen Ferne und freiem Schaffen -

2 da näherte sich Gott den beiden und sprach zu ihnen: „Baal! Tanit! Ihr steht im schönsten Lichte meines Reiches, und doch sehnt ihr euch fort von hier in die dunklen Fernen. Ihr wißt nicht, was ihr zu verlassen euch wünscht und ihr ahnt nicht, was das Ersehnte euch bringen würde." Da sah Baal Gott an und entgegnete:

3 „Oh, Gott, gut ist dein himmlisches Reich für alle, die in sein Maß passen, das du angemessen hast.

4 Aber viele in deinem Reiche sind nicht dieses Maßes. Diese sehnen sich nach einer Welt, die sie selbst sich bauen wollen nach ihrem eigenen Maß." Und Tanit sprach bittend zu Gott:

5 „Oh, Gott, siehe, dies Dasein in deinem Reiche kann nicht auf ewig das unsere sein. Hilf doch, damit wir eine eigene Welt uns bauen können, wäre sie auch klein und nie vergleichbar deinem leuchtenden Reich."

6 Gott aber wies in die dunkle Ferne und sprach: „Hinter den Grenzen meines Reiches liegt die Dunkelheit und hinter ihr die Finsternis. Dort kann keine Welt gedeihen; und eure Kräfte wären zu schwach, dies abzuändern." Da bat ihn Baal: „Oh, Gott,

7 Wir wissen, daß unsere Kräfte dafür wohl zu schwach wären. Drum bitten wir um deine starke Hilfe." Gott antwortete ihm: „Ich kann euch nicht helfen, eine Gegenwelt zu schaffen.

8 Bleibet hier in Frieden.“ So verließ er sie. Baal und Tanit aber blickten erneut voller Wehmut in die Ferne.

Drittes Kapitel

1 In den Fernen aber hatte dies mitangehört die mächtige Dämonin Lamaschut und kam nun deshalb heran von den äußersten Rändern des Nichtseins in der Finsternis; kam heran bis an die Grenzen des Gottesreiches und flüsterte so dem Baal zu:

2 „Es ist ja genug da an Stoffen, knapp jenseits des Dunkels, was zum Bau eurer Welt, der neuen, ihr braucht!“

3 Und Baal hatte es gut vernommen.

4 Es saß aber zur selben Zeit am Ufer des schönsten goldenen Stromes im Gottesreich eine andere der hellweissen El, nämlich die Aschera. Vor sich hin sinnend sah sie den silbernen Fischen zu in dem goldenen Strome und verfolgte deren Spiel mit ihren Augen.

5 Und plötzlich war Gott neben der Aschera und sprach zu ihr: „Aschera, weißt auch du, daß manche in meinem Reiche von Sehnsucht erfaßt sind nach einem anderen? Du weißt es und blickst selbst nicht heiter.“

6 Da antwortete ihm die Aschera: „Oh, Gott, es ist weil unser Tun und Treiben den Fischen gleich ist, ein leichtes Spiel, obschon doch die El keine Fische sind und auch die Ingi nicht. Vielen wuchs Sehnsucht nach etwas, und keiner weiß, was es wirklich ist.“ Darauf sprach Gott:

7 „Weil sie es nicht wissen, verspüren sie Sehnsucht danach. Kennten sie es, so würden sie sich nicht danach sehnen.“ und er verließ die Aschera wieder.

8 Am Rande eines Waldes, dessen Bäume goldene Blätter tragen und die köstlichsten Früchte im Gottesreich, gingen zur selben Zeit zwei andere hellen El: Die Astarda und der Malok.

9 Und sie beobachteten vielfarbige Vögel, die musizierend zwischen den goldbelaubten Zweigen spielten. Da sagte der Malok zu seiner Gefährtin: „Gerade wie diese Vögel leben auch wir in alle Ewigkeit hinein, im ewigem Licht, in ewigen Spielen.

10 Das kann nicht alles sein, was in uns gelegt ist von Anbeginn her.“

11 Die Astarda blieb stehen, schloß ihre Augen; und sprach dann: „Es ist mehr, es ist anders. Niemand kennt es - und doch ist es da von Anbeginn her in uns.“ Und schweigend schritten beide weiter.

12 Da schlich der Ibilis sich an Astarda und Malok heran, wie diese zu erschrecken, und trat ihnen in den Weg.

13 Mit schneller Stimme der Ibilis sprach: „Ei, ihr Guten! Wollt ihr einen Gedanken hören, den viele längst denken, zu sagen aber sich scheuen? Ich nenne ihn euch geschwind:

14 Das alles hier, was der brave Gott ganz nach seinem Maße bloß gebaut hat, ist nicht unsere Welt - kann unsere Welt nicht sein!

15 Etwas Neues gilt es zu schaffen! Und wir müssen das tun, denn Gott tut es nicht.

16 Laßt uns reden darüber mit allen denen, die sich befreien wollen aus den Grenzen dieser Schöpfung. Viele sind's schon!“

17 Waren alle die Stämme der Ingi und El, Völkern gleich, je in einer Farbe und Weise,

18 so war davon eine Ausnahme doch; nämlich die Ausnahme war jene Gruppe von Ingi, eine die klein war nur, welche böse Triebe in sich hatten.

19 Dieser Stamm aber war nicht eine Einheit, wie die anderen Stämme waren, sondern vielmehr war es ein halb heimliches Zusammenfinden der boshaften Triebe aus allen Stämmen der Ingi;

20 und ihr Anführer war ein El, der das Boshafte suchte und zum Teile schon um sich scharte; und dessen Name war Jaho.

21 Jaho aber plante eine eigene Welt, eine andere als die, welche der Baal und die Tanit erwogen; eine andere als die, an welche die Astarda und der Malok dachten; ja, selbst der Ibilis dachte nicht das, was der Jaho im Schilde führte:

22 Nämlich die Feindschaft gegen Gott.

23 Und Jaho ging zu Gott und sagte zu diesem: „Gott! Du bist mein Herr nicht und nicht der Herr derjenigen, die mit mir sind. Hätten die Iluhe sich statt bei dir über mir vereinigt, so wäre ich heute Gott. Gib also die Macht der Gottheit an mich, denn ich weiß sie besser zu benutzen als du!“

24 Gott antwortete ihm: „Nur in dem konnten sich die Iluhe vermählen, der ihres Wesen war. Bei dir wäre das aber unmöglich gewesen. Du weißt also nicht, was du redest. Werde weiser und suche den Frieden mit dir und mit allem anderen.“

25 Und Gott wandte sich anderem zu.

26 In dem Jaho aber wühlte Zorn wider Gott.

27 An den Ufern eines goldenen Sees unter goldschimmerndem Licht inmitten des Gottesreichs traf sich die Aschera mit dem lichten Eschthor, ihrem Gefährten.

28 Und in ihnen beiden war das Erfühlen dessen, was in Bewegung gekommen war verschiedenen Ortes. Deshalb sprach zu ihrem Gefährten die Aschera: „Eschthor, ein Raunen geht um im lichten Reiche Gottes; und in mir ist eine Stimme, ganz leise und doch vernehmbar, die desgleichen raunt von mal zu mal.“ Da erwiderte Eschthor ihr: „Auch ich kenne dieses Raunen, von dem du sprichst.

29 Es ist der Klang einer uralten Sehnsucht, die in viele El und auch in viele Ingi gelegt worden sein muß, noch vor Anfang des Seins. Gott aber weiß, weshalb er solchem Raunen keinen Boden gab in seinem Reich, auf dem es könnte wachsen und wuchern. Wir wollen Vertrauen haben in ihn, der mehr weiß als wir.“

30 Er richtete seinen Blick auf das schimmernde Wasser und sprach: „Sieh, Aschera, wie das Wasser des Sees sich in seiner Mulde schmiegt und so diesen bildet. So vermag es das Licht des Himmels an sich zu nehmen in seinem Spiegelbild. Würde dieses Wasser unruhige Wellen schlagen, es könnte nicht mehr des strahlenden Himmels Gegenstück sein.“

31 Da hob Aschera ihren Blick von der schimmernden Fläche des Wassers zum Himmel empor und sagte: „So sind auch wir Spiegelbilder des Lichtes - Widerschein Gottes. Und doch sind wir auch unser ureigenes Selbst.“

32 Und Eschthor sprach: „Der Iluhe Kinder sind wir; und Gott ist unser ältester Bruder. Ihm sollen wir folgen.“

Viertes Kapitel

1 Weiterhin vergingen Kreisläufe der Ewigkeit. Das Leben und Treiben im Gottesreich blieb unverändert, reich an Schönheit und Ruhe und voll des seligen Friedens.

2 Unterdessen hatte aber der Jaho mit den Seinen unter der Oberfläche des Daseins im Gottesreich aufzuwirbeln versucht. Und in manchem war ihm dies gelungen, wenn auch nicht in sehr spürbarem Umfange.

3 Der Ibilis mit seiner Gefährtin Areschkiga hatte öfter dem Jaho zugesprochen, hie und da, ohne daß aber er oder die Areschkiga in des Jahos Gefolgschaft eingetreten wären.

4 Vielmehr hatten sie Jaho geraten, mit Baal und mit Tani zu sprechen, allein diese besäßen Stärke genug, womöglich den neuen Weg, der zu Neuem leiten mochte, zu ertrotzen.

5 Jaho aber wollte dergleichen nicht hören noch wahrhaben; denn er selbst und er allein wollte ein neuer Gott werden.

6 Darin aber folgte ihm keiner der El, kraftlose Gruppen einiger Ingi nur hörten ihn an.

7 Und so kam es, daß Jaho nicht zugegen war, als die stärksten und hellsten der El sich auf einer Lichtung zwischen Blumen versammelten, um über ihre Sehnsucht zu sprechen; der Baal und die Tani, der Malok und die Astarda, der Eschthor und die Aschera, der Ibilis und die Areschkiga. Mit ihnen waren Anhänger der Ingistämme gekommen;

8 und die Rede war, Gott abermals um Beistand zu bitten für den Plan.

9 Um dieselbe Zeit aber sammelte der Jaho die Seinen und sprach zu diesen: „Es ist genug gewartet und viel zu viel gebetet worden. Den, der

sich Gott nennt, brauchen wir nicht und wollen wir nicht. Gott ist, wer Gott genannt wird. Deshalb sollt ihr mich euren Gott nennen.“

10 Da riefen die Seinen ihm zu: „Jaho ist unser Gott, und ist der einzige.“

11 Dies aber hatte der Dämon Paschutsu vernommen am Rande zum Nichtsein. Und so kam er näher, um den sich zu merken, der ein neuer Gott werden wollte.

12 So gelang die Kunde von dem, was im Gottesreich sich zu bewegen anhub, nun ins Kuthärach, die grause Hauptheimstätte der Dämonen, welche nächst der äußersten Grenze zum Nichtsein gelegen und unbegreiflich für alle Wesen außer den Dämonen, deren Größe von einer Art ist, die selbst Gott nicht beherrscht.

13 Und die Dämonen trugen von der am äußersten Rande zum Nichtsein gelagerten Schlacke der Schöpfungen Gottes, die zu nichts Rechtem taugte, einiges näher in die gähnenden Gefilde des Dunkels, damit die Abtrünnigen dies sollten sehen können und danach greifen wollen.

14 Die Dämonen selbst aber blieben unsichtbar für alles, was nicht ihresgleichen war.

15 Und viele der El und der Ingi im Gottesreich sahen bald, daß dort in den Fernen des Dunkels einiges lag;

16 und manche sagten: „Seht, da ist doch einiges, wovon Gott uns nichts verraten hat. Vielleicht, daß wir dort hinziehen und dies nehmen und uns eine eigene Welt schaffen.“

17 Noch aber vermochte keiner von ihnen das lichte Reich Gottes zu verlassen.

18 Weil Gott aber von alledem wußte, da bekümmerte es ihn. Und er besuchte den Baal, welcher in jenem Moment zum anderen Male auf der Spitze des goldenen Berges stand und in das Dunkel der Ferne hinausblickte.

19 Und Gott richtete die Rede an Baal und sprach: „Baal! Gut weiß ich, daß du dich fortsehnst von hier, und daß auch andere eben dieses Verlangen in sich fühlen.

20 Ihr alle wißt aber nicht, wohin solches Sehnens Erfüllung führen würde.“

21 Da entgegnete der Baal: „Oh, Gott! Ja, es ist der Wunsch in vielen von uns groß, etwas Eigenes zu erbauen, eine Welt, die unserer Art gemäß ist, die von dem herrlichen Lichte dieses, deines Reiches hat - aber auch von der sanften Dunkelheit dort draußen; nicht das gleißende Licht allezeit.

22 und es treibt uns, Taten zu vollbringen, Neues zu bauen."

23 Da sagte Gott zu ihm: „Ihr würdet eine Welt der Finsternis schaffen."

24 Baal erwiderte ihm: „Eine Welt sollte es sein, die zwischen beiden Dingen steht - dem gleißenden Licht deiner Ewigkeit und dem ruhenden Dunkel dort draußen; eine Mittelwelt, die unserer Art angemessen wäre;

25 denn wir sind nicht vollkommen wie du." Und Baal bat Gott in innigem Tone: „Oh, Gott! Hilf uns, den meinen und mir, diese unsere ersehnte Welt zu bauen! Auf daß wir tätig sein können, Neues ergründen - und nicht bloß uns in ewigen Spielen ergehen."

26 Gott aber antwortete: „Ich kann dir diesen Wunsch nicht erfüllen. Denn täte ich es, folgten viele von den Einfältigen dir und den deinen, viele von jenen, die ein anderes Spiel nur dort wähnen und also in ihr Verderben stürzten.

27 Wie ich dir sagte: Zu deinem Wunsche helfen kann ich dir nicht. Sage es den Deinen und bleibe in Frieden." So blieb Baal wieder allein auf dem goldenen Berg zurück, denn Gott hatte ihn dort alleingelassen.

28 Diese Stunde nutzte der Ibilis, welcher inzwischen mit dem Jaho sich in ein Einvernehmen gesetzt hatte, und sprach Baal von der Seite her an und sagte: „Oh, Baal!

29 Stärkster der El! Hoffnung der Suchenden! Gott hat sich von dir und von uns allen abgewandt! Es ist jetzt hohe Zeit, Eigenes zu beginnen, ohne länger zu warten."

30 Baal sah den Ibilis an und erwiderte ihm: „Es ist nichts möglich ohne Gott."

31 Ibilis aber meinte: „Da irrst du, oh Baal! Es sind der Dinge genügend dort jenseits der Grenzen des Gottesreiches Einerlei. Sieh' doch die Dinge, die in dunkler Ferne dort lockend auf uns warten, damit wir daraus unsere neue Welt schaffen!" Und dabei zeigte er auf die vagen Haufen von Schlacke der Schöpfung Gottes, welche die Dämonen bereitet hatten.

32 Baal aber sprach: „Weißt du denn nicht, Ibilis, daß die Grenzen des Gottesreichs unüberschreitbar sind?“

33 Darauf lachte der Ibilis laut und sagte dann: „Ei, wie hoch schätzt ihr alle den braven Gott doch ein! Dabei sage ich dir, oh Baal: Im Nu sprengen für uns die Dämonen die Grenzen!“

34 Dies mißfiel dem Baale, denn er wußte wohl um der Dämonen grausige Macht, vor der die Grenzen des lichten Gottesreiches schützten.

35 Mehr noch indes mißfiel ihm, ein Neues beginnen zu sollen, welches wiederum fremder Hilfe hätte bedurft.

36 So wies er den Ibilis fort und sagte zu ihm: „Wenn ich das Neue beginne, dann sprenge ich auch die Grenzen selbst!“

37 Ibilis aber war im Stillen zufrieden, weil er den großen Baal jetzt doch zur Tat angeregt.

38 Noch einmal saß Baal grübelnd auf der Spitze des goldenen Berges; Tanit, seine Gefährtin, bei sich.

39 Dann aber rief er alle die Seinen und alle die Suchenden zu sich und verkündete ihnen mit lauter

40 Stimme: „Macht euch bereit! Bald schon ziehen wir los, unser neues Reich zu bauen! Und keiner trete uns in den Weg!“

41 Da hob ein großes Jubeln an rings um den Berg, an welchem die Anhänger Baals sich versammelt hatten.

42 Viele kamen von den El und den Ingi; die meisten der Stämme des Baal und der Tanit, des Malok und der Astarda, des Ibilis und der Areschkiga;

43 und auch Jaho mit seiner Schar schloß sich an; dazu viele von überall her, die das Geschehen verfolgen wollten.

44 Die Aschera aber kam und ging zu Baal hin und redete ihn an: „Baal, mein Freund, das Glühen deiner Sehnsucht lebt auch in mir. Und doch bitte ich dich: Gehe nicht! Und laß auch die Anderen nicht ziehen!

45 Unsere Welt ist das Gottesreich.“

46 Da sah Baal sie an und entgegnete: „Wenn du auch Recht haben magst, so ziehen wir doch. Es muß ein neues Reich entstehen - es muß und wird sein!“

47 Da ging Aschera traurig von dem Ort;

48 und die anderen alle aber riefen Baal und Tanit, Malok und Astarda zu: „Hurra, das neue Reich!“

49 Und diese vier, welche die Führenden waren, allen voran Baal, stiegen auf von dem goldenen Berg, dem Dunkel entgegen;

50 und alle ihre Anhänger folgten ihnen nach; wohl viele tausend an der Zahl.

51 Durch die Kraft seines Willens sprengte Baal des Gottesreiches Grenzen - und frei war der Weg in das unbekannte Neue.

Fünftes Kapitel

1 Bald hatten alle die Tapferen, die dem Baale gefolgt waren, des Gottesreiches Grenzen hinter sich gelassen.

2 Und so blickten sie nun zurück in jene lichte Welt, von der aus heller Schein noch hineinstrahlte in das regellose Dunkel des Neuen, dem sie entgegenzogen.

3 Keiner aber empfand ein anderes Gefühl als das späten Stolzes, endlich den Schritt getan zu haben, der von Anbeginn als Wunsch in ihnen allen geschlummert hatte.

4 Noch nahe dem Lichte, welches vom Gottesreich ausstrahlte, hielten die Tapferen inne, um sich zu formieren;

5 und sie nahmen auch zurecht, was mitgenommen sie hatten an Werkzeug.

6 Und so zogen sie vorwärts in das dunkle Unbekannte.

7 Grenzenlos lag vor ihnen allen nun die Ferne, in der noch nichts war als das Warten darauf, daß sie etwas schufen darin.

8 Bald schon war das Licht des Gottesreiches in die Ferne gerückt, und die Ferne stattdessen zur Nähe geworden.

9 Wie der Marsch der Tapferen so weiter dahinging, bemerkten sie, daß eine große Kälte herrschte im Dunkel des Unbekannten.

10 Und einiges veränderte sich auch an ihnen und war bald so, daß die Kälte sie nicht zu schrecken brauchte.

11 Guten Mutes ging der Zug weiter voran - dorthin, wo von den Dämonen die Schöpfungsschlacke gelagert worden war, wenn auch nur ein kleiner Teil davon; was aber für den Anfang genügen mochte, eine Festung zu bauen.

12 Wie sie aber der finsteren Schlacke sich näherten, da waren sie schon so weit gewandert, daß der Lichtschein des Gottesreiches nur mehr ein winziger heller Punkt war, am anderen Ende der Ferne.

13 Und nun aber geschah Merkwürdiges unter den Wandernden;

14 denn einige von ihnen gebärdeten sich auf einmal fremdartig und unbegreiflich und begannen einen Streit in den eigenen Reihen und besonders die so Befallenen untereinander.

15 Und da wußten die Führenden, daß Dämonen unter sie gefahren waren und hatten Besitz ergriffen von jenen einigen der ihren.

16 Da gingen die Tanit und der Baal und die Astarda ganz besonders, aber auch die anderen Großen, und scheuchten die Dämonen aus den gequälten Leibern der Befallenen.

17 Und der Ibilis und die Areschkiga jagten die ausgescheuchten Dämonen und zerpreßten sie;

18 und kamen derer aber noch mehr und auch von den Tapferen wandten mehr sich zum Kampfe - so daß bald eine Schlacht tobte zwischen den Wanderern und den sie angefallenen Dämonen.

19 Und diese Schlacht währte viele Stunden lang; und keiner war da, der nicht an ihr teilgenommen hätte: Die Frauen im Ausscheuchen besonders und die Männer im offenen Kampf.

20 Schließlich siegten aber die Wanderer.

21 Viele der Tapferen aber hatten Leid erlitten -

22 und all dies war der erste Eindruck der Hölle.

23 Die Wanderer hatten aber endlich siegreich den Schlackeberg erreicht. Und so hatten ihren ersten eigenen Besitz sie sich tapfer erkämpft.

24 Und das war der Eindruck des wahrhaftig Neuen: Daß es zu erkämpfen galt, was neu werden sollte.

25 Und alle begriffen, daß ein Dasein in Freiheit Kampf hieß.

26 Aber um so mehr waren sie voller Freude und Stolz allesamt, als sie den noch rohen Klumpen von Schöpfungsschlacke besetzten;

27 und sogar der Jaho mit seiner Gruppe wollte nicht anders sein als die anderen in diesem Moment.

28 Alle waren sie froh und dankten ihrem Geschick, vor allem aber dem Baal und der Tanit, die sie in allem Entscheidenden geführt.

29 Wie sie jetzt aber da waren, die Kälte um sie, da erstieg Baal den Gipfel des Schlackeberges und sprach zu den Vielen:

30 „Helden und Heldinnen! Laßt uns nun beginnen und unser ‚Mittelreich' bauen! Mit Grotten und Palästen, Wohnungen und Gärten und Wegen und Toren und Türmen. Eigene Flüsse werden wir haben und Seen - und ein eigenes Licht, das uns leuchtet und wärmt. Wälder und Haine werden wir haben und einen Himmel voller Musik.

31 Auf ans Werk!"

32 Und daraufhin jubelten die Seinen alle ihm zu und riefen: „Heil dir und Heil uns! Ans Werk, ans Werk!"

33 Und sie begannen zu arbeiten, wie niemals zuvor war gearbeitet worden durch alle Kreisläufe der Ewigkeit.

Sechstes Kapitel

1 Binnen kurzer Zeit war aus dem groben Schlackeklumpen eine kleine bewohnbare Welt geworden. Mit Grotten und Wohnungen, Plätzen und Wegen, Toren und Türmen und mancherlei mehr. Wärmende Lichter brannten fast überall.

2 Und durch andauerndes Trommeln auf große Pauken wurden jene Schwingungen hergestellt, die das Oben und das Unten regeln.

3 Und alles das war wohl gut gediehen während so knapper Zeit und mit so wenigen Mitteln. Vieles aber fehlte noch, viel Arbeit stand noch bevor.

4 Der Baustoff aber war bald verbraucht, und es hieß, neuen heranzuschaffen. Dies zu bewerkstelligen aber hieß, ihn aus dem Kuthärach zu holen, vom Hauptsitz der Dämonen.

5 Und so wurde der erste Kriegszug ins Werk gesetzt.

6 Der Baal, den sie jetzt auch den Hammon nannten, rüstete dazu ein Heer aus.

7 Und schon gleich nachdem die nötigsten Wohnungen waren gebaut gewesen, hatte Baal-Hammon veranlaßt, daß Waffen geschmiedet würden, was nun sich bewährte.

8 Dazu war erfindungsreich Ibilis gewesen, der eine flammende Lanze schuf und auch flammende Schwerter, welche taugten, die Dämonen gründlich zu schlagen. Aber auch Panzer gab es und Helme und Schilde und Pfeile für die Bogen und Katapulte.

9 Und voller Eifer werkten die Bewohner des Mittelreiches, auf daß der Kriegszug ein siegreicher werde und das Nötige eintrage für den weiteren Bau des Reiches.

10 Und da alles nun gerüstet war und auch sich geübt hatte im Handwerk der Waffen, führte Baal-Hammon das Heer auf den Kriegsmarsch gegen Kuthärach.

11 Allein die Frauen blieben im Mittelreich zurück.

12 Es war ein beschwerlicher Weg bis in die tiefsten Tiefen der Finsternis. Doch selbst von hier aus noch war zu sehen, wie ein winziges leuchtendes Pünktchen, das ferne Gottesreich, welches sie so weit hinter sich gelassen; und keiner sehnte sich dorthin zurück. Der sanfte Schimmer des Lichtes vom Mittelreich aber war ihnen lieb.

13 Für diese ihre Heimat zogen sie in den Krieg gegen den schrecklichsten Feind.

14 Bald gewahrten sie in der sich mehr und immer mehr ballenden Finsternis grünlichen Schein; und ein Glitzern von Schöpfungsschlacke und auch anderer Dinge.

15 Die Dämonen aber erwarteten den Angriff nicht, sondern kamen dem Mittelreich-Heere entgegen.

16 Als aber die Dämonenhorden sich auf das Heer stürzen wollten, da schossen die Helden ihre starken Pfeile ab und die Feuerschleudern und marschierten mit blanken Schwertern dem Feinde entgegen, daß dieser zurückwich;

17 denn dem besonderen Feuer, erzeugt im Mittelreich für die vom Ibilis erdachten Waffen, widerstanden die Dämonen nicht.

18 So stürmte das Heer der Helden das gewaltige und grause Kuthärach und gewann, was dem Mittelreiche nötig war.

19 Dies aber hatte auch gezeigt, daß die Helden vom Mittelreich stärker waren als die größten Dämonen im Kampf.

20 Wie nun aber das Heer auf dem Heimmarsche sich befand, schwer beladen mit Werkstoffen alle, die nicht Katapulte führten, da kam plötzlich der Jaho an die Spitze des Heeres und redete Baal-Hammon an und forderte diesen auf:

21 „Baal! Laß' uns nicht diese Dinge tragen, sondern bessere holen! Laß' uns gegen das Gottesreich ziehen und es erstürmen und dort die Herren werden! Wir sind ja stark!

22 Wir werden ILs Heimatstätte einnehmen; was wir wollen behalten, was wir nicht wollen zerstören, und ihn selbst an einem Baume festnageln, damit er alledem zusehen kann, während wir seiner spotten!“

23 Und einige von des Jahos Anhängern schrien: „Ja! Laßt uns dies tun! Laßt uns dies tun!“

24 Als Baal-Hammon das hörte, schauderte ihn; auch die meisten der Krieger erschauderten. Und Baal-Hammon sagte:

25 „Jaho! Wir sind ausgezogen aus dem Gottesreich, um unser eigenes Reich zu bauen. Wir sind ausgezogen, um unsere Freiheit zu haben - wir sind aber nicht ausgezogen in Feindschaft zu Gott! Sprich nicht wieder solch törichtes und übles Wort! Trage besser mit den Deinen tüchtig, damit wir die neue Heimat schöner machen können; denn deshalb ist alles, was geschah, geschehen.“

26 Als der Jaho dies hörte, wurde er zornig und stellte sich Baal-Hammon in den Weg und schrie ihn an: „Baal! Du bist nicht anders als ich und ich bin nicht anders als du von Rang! Jetzt sehe ich, daß du kein guter Führer bist! Also werde ich von nun an der Führer hier sein!

27 Ich werde das Heer gegen das Gottesreich führen und alle Herrlichkeit gewinnen; denn ich bin der, der in Wahrheit Gott sein müßte!“

28 Und einige von des Jaho Anhängern riefen: „Jaho muß Gott werden! Nicht Führer oder König, sondern Gott, ein Gott!“

29 Daraufhin ließ Baal-Hammon seinen Blick schweifen über das ganze Heer und rief fragend: „Wer von euch will statt meiner zum Führer den El Jaho zum Gotte haben?“

30 Da tönte wie ein gewaltiger Sturmwind die Antwort von tausenden Kriegern dem Baal-Hammon entgegen:

31 „Du bist unser Führer, Baal-Hammon, Du bist unser König, Baal-Hammon!“ Und: „Jaho schweige! Er schweige!“

32 Dies erfüllte den Jaho mit verbissener Wut, so daß er seinen Anhängern winkte und laut rief:

33 „Dann sollen die mit mir kommen, die meinen Weg gehen wollen! Ich werde ein eigenes Reich bauen, werde es rüsten und zu Zeiten das Gottesreich als neuer Gott einnehmen! Wer an sein Wohlergehen denkt, der komme mit mir!“

34 Es waren auch einige, die sich jetzt um den Jaho scharten; und das war wohl etwa der sechste Teil des Heeres.

35 Alle die anderen standen treu zu Baal-Hammon.

36 Baal-Hammon sagte nun aber zu denen, die dem Jaho folgen wollten: „Nehmt euren Anteil an der Beute von Kuthärach, damit ihr euch eine Heimstätte bauen könnt, und verlaßt gleich das Heer. Niemand wird euch zurückhalten, keiner wird euch folgen, eure Gefährtinnen, die noch im Mittelreich sind, mögen zu euch stoßen, so sie dies wollen.“

37 Da lachte der Jaho schrill und sagte: „Die Weiber magst du getrost bei euch behalten, Baal, denn ich brauche bloß Krieger.“

38 Jetzt zog Baal-Hammon sein Schwert und hob es zum Zeichen für alle und sagt laut: „Dieser und die Seinen sagen sich los von uns. Wer aber sich eines besseren besinnen will, der mag bleiben; sein Aufruhr wird ihm vergessen werden. Wer aber mit dem Jaho gehen will, der gehe - oder kämpfe mit mir!“

39 Und er wendete sich zu dem Jaho und fragte: „Willst vielleicht du um die Führerschaft mit mir den Zweikampf austragen?“

40 Da wendete der Jaho sich ab und rief dem Baal-Hammon zu: „Du sei verflucht!“

41 Und er gab Zeichen den Seinen, die ihm folgen wollten, und verließ mit ihnen das Heer.

42 Und während das Heer des Mittelreiches weiterzog, der neuen Heimat zu, schlug der Jaho mit seinen Anhängern dicht am Rande der finstersten Finsternis sein Lager auf.

43 Und die Verräter nahmen Schlacke und anderes von ihrem Beuteanteil und begannen, ihr Lager zu befestigen und auszubauen;

44 aber bloß auf Zeit und nicht so gut, wie [es] das Mittelreich war, weil sie ja bald das Gottesreich einzunehmen gedachten.

45 Nach kurzer Frist aber schon entstand Unfriede zwischen den Verrätern; denn sie hatten schlecht gerechnet.

46 Und auch fehlte das Zarte, wie es Frauen gegeben hätten, welche sie nicht hatten haben wollen.

47 Und aus eben diesem Lager des Jaho entstand bald die wirkliche Hölle.

48 Mit weiterer Zeit aber, als dem Jaho deutlich wurde, das Gottesreich nicht leicht einnehmen zu können, baute das Lager er zu einer bizarren Festung aus und schloß auch Bündnis mit einigen der kleineren Dämonen.

49 Zum Mittelreich aber gab es für diese Hölle keine Verbindung mehr.

Siebentes Kapitel (erstes Bruchstück)

1 Des Mittelreiches Weiterbau ging unterdessen günstig voran - wenngleich es ein hartes Leben dort war und also ganz anders als im Gottesreich.

2 Dennoch waren die Bewohner des Neuen zufrieden und hoffnungsfroh.

3 Es gab viele schöne Dinge mittlerweile im Mittelreich: Bauwerke und gehegte Pflanzen, Kunstwerke aus Stein der Schöpfungsschlacke, schöne Kleider und Schmuck für die Frauen;

4 und das eigene, gelb und rot und auch bläulich und grünlich leuchtende Licht.

5 Allein einen hellen Himmel gab es nicht, denn statt eines solchen wölbten sich Grotten und Bögen aus glitzerndem Kristall; dahinter die Grenzenlosigkeit.

6 Vieles hätte aber noch viel besser werden können, vor allem aber in kürzerer Zeit, wären die Einwohner zahlreicher gewesen als sie waren.

7 Und so sprach man oft im Mittelreich darüber, Boten an die Grenzen des Gottesreiches zu senden, um den dortigen Ingi und El von allem Geschehenem zu erzählen und womöglich neue Bewohner für das neue Reich anzuwerben, die auch sich nach Freiheit und Weite sehnten; denn derer gab es ja viele, wie noch bekannt war.

8 Und so geschah es, daß Baal-Hammon sich selbst an die Spitze einer kleinen Schar stellte, von seiner Gefährtin Tanit begleitet, um an die Grenzen des Gottesreiches zu wandern und dort nachzuschauen, wie die Dinge stünden.

9 Dies indes blieb auch dem Jaho nicht lange verborgen;

10 Und so machte auch er mit einer Schar sich auf den Weg an die Grenzen des Gottesreiches, um Zustrom zu suchen. Dabei achtete er jedoch, Baal-Hammon nicht zu begegnen.

11 Während nun aber Baal-Hammon, Tanit und ihr Trupp gemächlich reisten, dabei manches beredend und sich oftmals des einstigen Auszuges besinnend, eilte der Jaho mit den Seinen, um schnell am Ziel zu sein und vielleicht Ingi für sich zu gewinnen, noch ehe der Baal zu ihnen sprechen könnte.

12 So kam es, daß beide Gruppen beinahe zur selben Zeit die Grenzen des Gottesreiches erreichten, jedoch von verschiedenen Seiten.

13 Und so sprach Baal-Hammon zu den El und zu den Ingi im Gottesreich;

14 und er berichtete ihnen genau, was bisher geschehen war in der Grenzenlosigkeit und wie es inzwischen aussah im Mittelreich, was dort noch fehlte und von Nöten sei

15 und daß sie sich überlegen möchten, nicht womöglich mit dorthin zu ziehen, um in Freiheit sich durch das Dasein zu fechten.

16 Mehr und immer mehr der Einwohner des Gottesreiches kamen näher und hörten, was Baal-Hammon zu ihnen sprach.

17 Bald waren große Scharen versammelt, die den Worten Baal-Hammons aufmerksam und auch zugeneigt lauschten.

18 Auf der anderen Seite hörten aber auch viele auf das, was der Jaho erzählte, wiewohl dies nicht die Wahrheit war;

19 denn Jaho sagte, seine Welt sei ganz vortrefflich und viel prächtiger als das Gottesreich mit seinem albernen Licht und dem oft schwatzenden Gott darin.

20 Und auch er forderte auf, ihm zu folgen, bloß viel drängender als es der Baal-Hammon tat, der ehrlich war.

21 So geschah es, daß nach beiden Seiten eine große Anzahl Ingi und auch manche El ansetzten, das Gottesreich zu verlassen, was durch die von außen wirkenden Kräfte ihnen jetzt leicht möglich war.

22 Und bald zogen dichte Kolonnen davon, um sich dem Baal-Hammon auf der einen oder dem Jaho auf der anderen Seite anzuschließen.

23 Und eine neue große Wanderung begann.

24 Dies aber wollte Gott nicht dulden.

25 Deshalb schickte er zwei Scharen aus, dies Treiben zu beenden; und setzte an die Spitze der einen die Aschera und an die der anderen den Eschthor.

26 Wie nun die Aschera, welche das Gottesheer gegen Baal-Hammon anführte, diesen erreicht hatte, da verwunderte er sich sehr und sprach zu ihr:

27 „Aschera! Du? Du wendest dich gegen den alten Freund, dessen Sehnsucht du selbst doch so oft geteilt hast?

28 Versteht Gott nicht, daß er diesen allen hier ihre Freiheit lassen muß, und daß wir ohne ihre Hilfe unsere Welt nicht werden vollenden können?“

29 Da antwortete die Aschera ihm: „Schmerzenden Herzens stelle ich mich gegen dich, Freund Baal. Doch Gott hat es mir geboten. Und er kann nicht das Falsche wollen.“

Siebentes Kapitel (zweites Bruchstück)

1 Damit kehrte er um, unverrichteter Dinge, in Richtung Mittelreich.

2 Die Aschera aber sprach nachdenklich: „Ich verstehe euch gut...“

3 Die meisten der mitgezogenen Ingi und El, die nun umkehren sollten, wünschten sich, in die Ferne weiterziehen zu dürfen.

4 Weil aber, auf Befehl Gottes, nun eine Scheidewand zwischen sie und Baal-Hammon gesetzt worden war, was jener ja wußte, waren die Losgezogenen ohne Zufuhr frischer Kraft.

5 Und so sanken sie dahin, in ein Vergessen ihrer selbst.

6 Baal und Tanit und der Trupp aus dem Mittelreich sahen dies und es rührte sie schmerzlich.

Siebentes Kapitel (drittes Bruchstück)

1 Wie auf der einen, so war es auch auf der anderen Seite des Gottesreiches gegangen.

2 Dort hatte der Eschthor den Jaho verjagt und all jene, die ihm hatten nachgehen wollen, erlagen nun auch dem Selbstvergessen.

3 Und eine große Menge Ingi und El schwebte jetzt willenlos treibend am Rande des Gottesreiches in der Dunkelheit.

4 Sie alle schienen verloren zu sein für diese, wie auch für jene Welt.

5 Da erschuf Gott etwas wiederum Neues.

6 Und dies war eine Welt, dem Mittelreich in einigem ähnlich, in anderem dem Gottesreich - und aber doch in gänzlich anderer Form: Dies nämlich wurde die Erdenwelt.

7 Und auf ihr finden die Erschlafenen wieder zu sich, ahnungslos, und leben dahin, um

8 später dann, wenn sie da gestorben sind, dem Mittelreich, dem Gottesreich oder auch der Hölle zuzustreben für das weitere Dasein in Ewigkeit.

9 Wer sein Ziel unter diesen aber im Erdenreich schon kennt, der kennt seine wahre Heimat, der findet sein ewiges Ziel - und der kennt seine Gottheit.

Achtes Kapitel

1 Die Namen der Götter aber sind für des ewigen Lichtes Reich, das Gottesreich, nicht viele sondern nur der des IL, welcher Gott der Höchste ist,

2 sein Name ist Gott, und er ist es.

3 Ihm zur Seite aber, den Tapferen des Mittelreiches freundlich zugewandt, ist noch die Aschera.

4 Die Götter des Mittelreiches nun sind mehrere; ihre Namen, sie anzurufen, sind diese: Baal-Hammon und Tanit, Malok und Astarda.

5 Tapfer sind sie und treu und guten Wollens in allen Dingen der Arbeit und des Kampfes und der Freiheit.

6 Der Herr der Hölle indessen ist Jaho. Der Widersacher Aller ist

7 dieser, Feind allen Göttern und allen Bewohnern des Mittelreiches, Feind allen Bewohnern des Gottesreiches, Feind der Aschera und gar Feind Gott dem Höchsten.

8 Und Jaho ist so der Satan; die um ihn sich scharenden wurden zu Teufeln.

9 Im Dämonenreich jedoch herrschen sehr viele, allen voran aber der Paschutsu und die Lamaschut.

10 Stark und schrecklich sind die Dämonen mitunter, bleiben aber doch allzumeist unter sich, so nicht Absonderliches sie bewegt, auch anderem sich zuzuwenden.

11 Über Gott führt der Weg zurück in das ewige Licht nach dem irdischen Sterben - desgleichen über die Aschera.

12 Über die Götter des Mittelreiches führt der Weg in dieses nach dem irdischen Sterben;

13 Durch den Jaho aber führt der Weg in die grausige Hölle.

14 Mit den Dämonen aber führt der Weg in das seiende Nichts.

Neuntes Kapitel

1 Inzwischen aber gibt es nun drei Arten von Welten, eine jede ganz eigen und nicht vergleichbar mit der anderen.

2 Die erste Weltenart ist jene, die ganz zu Anfang geworden. Das Gottesreich ist in ihr.

3 Als nächstes wurde in ihr das Kuthärach.

4 Danach geschah, daß die Tapferen auszogen aus dem Gottesreich und das Mittelreich bauten.

5 Und auch entstand dann die Hölle.

6 Dies alles ist der Weltenarten erste und bedeutsamste.

7 Die zweite der Weltenarten schuf Gott der Höchste durch die Iluhe nach alledem;

8 jene Weltenart liegt jenseits der ersten und ist das Diesseits der Erdenwelten.

9 Diese zu schaffen, nahm Gott ein großes Stück aus dem seienden Nichtsein und drehte es um,

10 so daß ein Jenseits zum Diesseits und ein Diesseits zum Jenseits wurde;

11 und beide dieser Weltenarten schied die Art des Leben darin - je nach diesseitiger oder jenseitiger Weise.

12 Und das ist auch so; und deshalb können die einen zu den anderen nicht, und nicht die anderen zu den einen gelangen,

13 es sei denn über die Schwelle eines Sterbens hinweg, über die alle einst gehen von der zweiten Welt aus.

14 Aber jene nur gewißlich, die in die zweite Welt gelangten; und das waren und das sind alle diejenigen, die einstmals am Rande des Gottesreiches in die Starre des Vergessens ihrer Selbst zurückgesenkt worden waren, wie berichtet worden ist.

15 Mit der zweiten Weltenart, welche zur Wiedererweckung und zur womöglichen Heimführung all jener gemacht ist von Gott, gehört die Erdenwelt.

16 Nachdem Gott durch die Kraft der Iluhe einen Teil des seienden Nichtseins genommen und umgekehrt hatte, sandte er die Iluhe

17 und ließ Sonne und Mond und Sterne bilden und auch die Erdenwelt.

18 Auf dieser aber war im Beginne nichts außer heißem Gestein in völliger Dunkelheit; denn auch Sonne und Gestirne brannten noch nicht.

19 Und aus den Poren des Gesteins aber quollen die Wasser, bis bald überall Wasser nur mehr floß auf der dunklen Erdenwelt.

20 Da sandte Gott die Iluhe, und die Iluhe schwebten über dem Wasser in der Dunkelheit der noch rohen Erdenwelt; und sie teilten die Wasser, so daß Land zwischen ihnen emporkam;

21 und alles, was emporkam, war aus den Wassern gekommen; sowohl das Land wie die Inseln und Buchten und Berge und Täler.

22 Danach stiegen die Iluhe empor: Und es wurde der Himmel mit seinen Wolken und Winden.

23 Und noch weiter und höher stiegen die Iluhe, und sie entfachten das Licht an der Sonne und an den Sternen; und alles wurde hell.

24 Da dies nun geschehen war, da trocknete auch das aus den Wassern emporgestiegene Land.

25 Und am Oben der neuen Welt stand ein heimlicher Berg - nur Auserwählte können ihn sehen -

26 hinter dem ragt der Weltenmast hinauf bis in das höchste Licht.

27 Und von dort sollen die Tapferen ausgehen in diese Welt.

Zehntes Kapitel

1 Wie nun alles derart bereitet war, da fügte Gott, daß nach und nach und dann immer mehr, die Setzlinge der Erstarrten auf das Erdenland sanken und

2 dort aufgingen: Pflanzen und Tiere und Menschen auch, welche ehedem El und Ingi waren gewesen im Gottesreiche.

3 Und alles dies gedieh und entfaltete Leben und Weben auf der Erdenwelt.

4 Die dritte Weltenart aber ließ Gott von den Iluhe zwischen die erste und die zweite fügen;

5 und diese lag also jenseits der ersten wie auch jenseits der zweiten Weltenart.

6 Dies wurde das Grüne Land der Wiederkehr, durch welches die auf Erden Verstorbenen gehen,

7 einjeder in seiner Weise und getreu seinem Ziel.

8 Auf der Erdenwelt aber, die nun von Menschen bevölkert war, besannen einige sich dessen, was vor ihrem großen Vergessen gewesen war.

9 Und so erinnerten einige sich an das Gottesreich und erzählten davon auch anderen. So kam es, daß Menschen Gott den Höchsten anbeteten.

10 Einige andere besannen sich aber der Mittelwelt, und auch diese erzählten davon auch anderen. So kam es, daß Menschen die Götter der Mittelwelt anbeteten.

11 Später auch kam es, daß einige der Menschen den Satan anbeteten.

12 Weil es so aber bald Verwirrung gab unter den Annahmen der Menschen, kehrten auch einige Geister von auf Erden Verstorbenen zurück, um manches zu berichten;

13 und Magier forschten mit ihrer Kunst in die Gefilde der jenseitigen Welten hinein.

14 Da aber keiner von den Menschen die Wahrheit recht zu ergründen vermochte, noch vermögen wird, es von sich aus zu tun,

15 darum spricht Aschera zu den Nachfahren der Tapferen.

16 Ihre Botschaft aber ist diese: Daß einjeder sein Leben in Erdenreich nutze, für das nächste sich zu rüsten

17 und zu entscheiden für einen Weg - führe er in das lichte Reich Gottes heim oder ins Mittelreich;

18 und kein Weg ist da, der nicht zu beschreiten wäre nach dem irdischen Sterben im nächsten Leben, das ewiglich währt.

19 Heil sei allen Tapferen, Heil sei Karthago.

20 Denn all jene, die zu den Tapferen zählen, werden einkehren nach dem Erdendasein beim Berg der Versammlung in Mitternacht, der zweiten Heimat, von wo aus emporragt der Weltenmast bis zu dem jenseitigen Feuer, dessen Licht unsichtbar strahlt in diese Welt von der jenseitigen her.

21 Und die Tapferen werden gehen von dort, zu stärken des Mittelreiches Licht.

Athiahe-Sprüche

Athiahe 1

1. Das Grau des Vergessens seht ihr, dichten Schleier, steinerne Wand. Des Nichtmehrfühlens verwelkte Blume stellt ihr euch auf, dürren Halm, wesenlos längst.

2. Der offenen Münder Sprachlosigkeit lauscht ihr, der stummen Stimme, die verklang. Des losen Sandes Menge wollt ihr sammeln in offenen Händen, rasches Verfliegen, haltloses Tun.

3. Mit kühlen Fragen schleppt ihr euch ab wie mit nassen Säcken, ziellos getragen, eitel geschnürt. Die Antworten findet ihr nicht; die Antworten geben die Götter, kein Mensch.

4. Der Götter zu glauben ist Glauben, nicht Wissen - so sprecht ihr. Ich aber sage euch: Nichts wißt ihr noch werdet jemals ihr wissen; was zu wissen ihr vermeint, das glaubt ihr doch bloß. Im Glauben der Götter ruht die Gewißheit.

5. Was Menschenwerk zu Menschenwerk trägt und fügt, das bleibt klein. Wo aber Gotteskraft durch den Menschen wirkt, mit Glaubensgewißheit - da gedeiht Großes.

Athiahe 2

1. Es sind der Gedanken Bilder, welche nach Grünland hinüberreichen, die Bilder, die ihr schickt, werden gesehen; sie sind Gebete.

2. Denn des Jenseits Wesen sehen die Bilder der Gedanken der Menschen. Gute Gedanken rufen Gutes herbei, böse Gedanken aber Böses;

3. Wesen sind die Kraft des Jenseits, Wesen mit Namen und Willen und Eigenperson - fast wie Menschen sind. Gute gibt es und Böse da, Wesen des Lichtes und Wesen der Finsternis. Wie ihr denkt und also seid - so ruft ihr gemäße Mächte herbei.

4. Hütet euch daher vor bösen Gedanken oder gar bösen Taten; denn die Wesen des finsteren Jenseits lauern euch sonst auf.

Athiahe 3

1. Ich sah ein großes Haus. Hohl waren seine Mauern, leer seine Fenster und Tore hatte es keine. Und das Haus stand in eines Tales Mulde, in dem alles wüst und karg war.

2. Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk des menschlichen Verstandes. Es hatte für sich keinen Sinn; es öffnete sich keinem Bewohner; um es herum allein wüste Leere.

3. Ich sah ein anderes Haus. Es war größer als das erste und stand unter einem Himmel aus lauter Regenbögen; seine Fenster waren mit buntklingenden Tönen angefüllt und es hatte Türen nach einer Seite.

4. Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk des menschlichen Gefühles. Es öffnete sich vielen Bewohnern, ordnungslos, und um es herum wucherten wilde Blumen.

5. Ich sah ein noch anderes Haus. Es war größer als das vorige und besaß feste Türme und wehrende Zinnen. Seine Fenster waren verschlossen und seine Tore zu Scharten verengt. Blitze zuckten am Himmel darüber.

6. Dieses Bauwerk, so erkannte ich, war das Bauwerk des menschlichen Willens. Trotzig und gleichsam eng; fordernd und zugleich meidend. Um es herum brandeten Wogen, von seinen Türmen her flogen Pfeile in die Luft. Manche von diesen trafen ein Ziel; die meisten indes fielen ins Leere.

7. Ich sah ein abermals anderes Haus. Es war größer als all die anderen und stand auf der Höhe eines weißen Berges. Geöffnet waren seine Fenster und auch seine Tore. Einen Turm hatte es in der Mitte.

8. Dieses Haus, so erkannte ich, war das Bauwerk der menschlichen Erkenntnis. Lichte Wolken schwebten über ihm. Einlaß gewährte es dem Licht; Zutritt verwehrte es der Finsternis.

9. Ich sah einen Park, von Wällen umgeben, und in der Mitte ein leuchtendes Haus. Und im Kreis seiner Wälle waren auch alle die anderen Häuser, die so Sinnhaftigkeit gewannen.

10. Dieses leuchtende Haus inmitten der Wälle, so erkannte ich, war die menschliche Kraft des Glaubens in der ewigen Gottheit. Seine Tore sind groß, und seine Fenster sehen die Weisheit.

Ilu-Baal (fragment)

Kapitel 1

1 So spricht Baal-Hammon, der Führer des hehren Mittelreiches, zu den der Tat zugewandten Erdenwesen:

2 Schaut um euch, prüft eure Welt, fragt eure Sehnsucht, was Daseinszweck sei.

3 Da werden die Geister dreifach sich scheiden: Dem stillen Licht zu werden streben die einen; der grausen Hölle zu neigen die anderen; die Tapferen aber suchen die Tat! Ihnen ist des Mittelreiches Pforte geöffnet.

4 Wer kann und will, der schaue hinüber durch Grünlands Weiten zu mir. Wer kann und will, der sehe des Mittelreiches stolze Stätte. Die gehörnten Helden stehen auf Mittelreiches Zinnen zur Wacht, nicht schreckt sie der Höllenfeind je, nicht beugen sie sich je fremden Willen; sie sind ihres eigenen Wollens. Stark führen sie Schwert und Speer.

5 ILs Hilfe erflehen sie nicht, noch rufen sie Ascheras Mittlung; Baal-Hammon führt sie, Tanit beschirmt sie, Moloch ist ihr Schild, Astarte ihr Blumenduft.

6 Hoch fliegt Mittelsreiches Zeichen, kühn ist die Tat, verschworen der Wille - Mittelreich gehört sich selbst allein; keiner bezwingt es!

7 Heil sei all jenen, die Tat und Wille sich selbst sind. Nicht stille Rast ist ihr Wünschen, nicht sanfte Ruhe an Gottesreiches Quellen. Nicht erstreben sie kindisches Spiel. Nicht Beschirmung suchen sie durch einen Herren -

8 denn wer beschirmt ist, der ist auch gefangen.

9 Wer aber frei sein will und grenzenlos fühlt - der ist ein Tapferer; Mittelreich heißt sein Heim, Baal-Hammon sein treuer Führer.

10 Er achtet des Gottesreiches Licht, doch nie ist er Knecht.

11 Wehrmacht für alle ist er wider Schaddei, den keiner in seine Grenzen verwiese zum anderen Male, kämpften die Helden des Mittelreichs nicht.

12 So spricht Baal-Hammon, des hehren Mittelreiches Führer, so gibt er Kunde, zeigt deutliches Bild.

Kapitel 2 (erstes Bruchstück)

1 So sendet Kunde auf die Erde Baal-Hammon, der Führer der Tapferen:

2 Fürchtet eine Welt nicht, in der es Schatten gibt; denn in einer solchen Welt gibt es auch Licht.

3 Fürchtet hingegen die Schattenlosigkeit; denn Lichtlosigkeit herrscht vor in ihr,

4 und nichts ist so grausam wie das Grau.

5 Fürchtet eine Welt nicht, in der Ungleiches ungleich ist; denn solch eine Welt ist farbenfroh und gerecht.

Kapitel 2 (zweites Bruchstück)

1 Erkennt der Vielfalt Reichtum und der Mannigfaltigkeit Schatz.

2 Wehret der Vermengung, durch welche die Grenzen verwischen und ödes Einerlei entsteht.

3 Laßt euch nicht betören von Teufeln, die das Einerlei preisen; Heuchler sind sie, Verführer; sie wollen das trübe Grau über den Welten.

4 Bequemlichkeit tragen die Teufel euch wohl an.

5 Schmarotzer züchten die Teufel heran; arg ist ihr Trachten, verschlagen und voll des Betruges.

6 Licht versprechen sie denen im Schatten, damit jene das Licht fort nehmen, welches die Schatten wirft,

7 und graue Dunkelheit über alles dann herrsche. Denn wer nicht durchsteht die Schatten, der sieht niemals Licht;

8 weil ja Licht und Schatten untrennbar Geschwister sind.

Kapitel 3

1 Dies läßt sagen euch Menschen der Erde Baal-Hammon, des Mittelreiches Führer:

2 Trauert nicht über das, was auf Erden vergeht - es ist nicht verloren, ihr findet es wieder in kommender Zeit.

3 Was jemals war, ist in Ewigkeit.

4 Geht eures Weges und schaut stehts voran. Was zurückliegt, trefft später ihr wieder, so ihr wollt.

5 Laßt euch nicht schrecken von dunklen Gedanken: Schaddeins Teufel senden sie euch und in der Wahrheit bestehen sie nicht.

6 Mit jedem Tage, den ihr vorangeht, kommt ihr näher dem Ziel.

7 Schaut euch nicht um, nutzt für das Kommende eure Kraft -

8 was zurückbleibt, folgt euch ohnehin nach in späterer Zeit.

9 Wie das Wasser eines Stromes dahin fließt, so ist das Leben; nicht hält es inne, Pause kennt es keine, der Mündung fließt alles entgegen.

10 Wo das Wasser vorbeifloß, dorthin kehrt es nie mehr zurück, wer sich umwendet, der sieht kein Ziel und ändert doch nichts von alledem, was war.

11 Was an Taten auszubessern es gilt, das harrt eurer in einer späteren Welt -

12 die Erdenzeit kennt kein Zurück, ihre Stunden, ihre Tage und Jahre fließen wie das Wasser des Stromes dahin, gegen dessen Richtung der Schwimmer nicht ankämpfen kann.

13 Der Kampf wird erneuert in späterer Zeit, die von anderer Art ist und von anderem Flusse.

14 Seid bereit zu durchtauchen die Schnellen des Stromes. Erleben und Erkennen ist euer Lohn, heißt euer Erdensinn.

15 Nicht Vergnüglichkeit zu erfahren seid ihr hier geboren - sondern zu tun eine Pflicht.

Kapitel 4 (Bruchstück)

1 So lehrt Baal-Hammon, zu wissen all jenen, die den geraden Weg gehen:

2 Was zur Pflicht ist euch Menschen der Erdenwelt, die ihr da durchwandert das dortige Leben, das ist zu nennen: Erkennen, finden und fassen und halten.

3 Was Pflicht ist euch mehr, das ist, den noch wartenden vielen einst Gefallenen da im Meere des Schweigens wieder Leben zu geben. So ihr Kinder euch zeugt, tut ihr dies. Denn viele noch liegen in Ohnmacht dort freudlos und still.

4 Was Pflicht ist euch auch, meint zu bewahren die Reinheit des Geistes und die Reinheit der Art. Denn allein Reines findet den Weg einst zurück in Grünland und den Bahnen der Welten des Jenseits.

5 Was aber Pflicht ist, das ist auch Freude. Denn wo recht getan wird, da erblüht das Empfinden des Rechten. Daraus entspringt Licht. Und aus dem Lichte schafft sich Freiheit.

6 Was auch Pflicht euch ist, bedeutet, zu wehren der Finsternis tückischer Macht. Es ist nicht... (Ende des Fragments)

Wola

Wola 1 (Bruchstück)

1. Den Weg habe ich nicht gesehen, wohl aber das Ziel. Hinter den Wolken des Himmels liegt es, hinter dem Auslauf der Sterne ist es; keiner schaut es mit irdischem Auge.

2. Die Zeit habe ich gesehen, nicht aber den Pfad. Gerade Bahn scheint sie zu haben, von Anfang bis Ende zu führen - und ist doch ein Ring. Des eigenes Anfangs und Endes vergaß sie, die Zeit.

3. Die Räume habe ich gesehen, nicht aber die Wege hindurch. Die Räume umschließt der Zeiten Ring, umschließt sie von allen Seiten zugleich - so wird beides zu Kugelform.

4. Der Gedanken habe ich viele gesehen, doch nicht deren Wege. Viele Bilder entstehen, wo Gedanken sind. Sie wandern über den Himmel und über den Zeitlauf hinaus - so bauen sie ihr eigenes Land.

5. In die Gefilde der Träume habe ich geschaut, die Pfade darin aber entdeckte ich nicht. Während der Stunden des Schlafes lösen die Geister der Menschen sich aus den Leibern, um nach Traumland zu gehen; viele verirren sich dort, manche tauschen einander.

6. Das Ziel aller Wege habe ich gesehen: Es liegt hinter allem was ist, im ewigen Lichte.

7. Die Wege indessen, die habe ich nicht gesehen - denn es gibt sie nicht. Ein jeder Mensch ist sich selbst sein Weg. Er findet ihn, findet er sich.

Wola 2 (Traumland)

1. Vielen gehört es, einjeder baut daran, Besucher durchwandeln es nächtens, sich begegnend, sich suchend, sich fliehend. Traumland nenne ich es.

2. Geheimnisvoll ist es, darin zu wandern; aufregend, über seine Grenzen zu schauen - denn von dort reicht der Blick in die andere Welt, die kein Erdenmensch sonst erkennt.

3. Fünf Wiesen hat Traumland, fünf Wälder, fünf Gebirge, fünf Täler, fünf Seen, fünf Flüsse, fünf Meere und fünf Himmel. Fünffach ist Traumland beschaffen.

4. Das erste ist nahe. Jeder kennt es: Es entsteht in ihm selbst. Das zweite ist nicht ferne. Es entsteht in einem anderen, und ein wieder anderer kann es besuchen. Das dritte liegt weiter. Es wechselt die Zeit und den Lauf des Lebens. Das vierte ist ferne. Es reicht an die Enden der Zeit; es stößt an die Ränder allens, was ist. Das fünfte aber reicht bereits in völlig andere Welten, in solche, wie kein Mensch der Erde sie betritt.

5. Während des Schlafens aber stehen die Traumländer dem Ruhenden offen. Weit wandert sein Geist. Vieles sieht er, manches versteht er - einiges nimmt er sich mit.

Wola 3 (Traum)

1. Fünf Treppen führen hinab aus dem Tag in die Nacht; fünf Treppen in die fünf Räume des Schlafes, die fünf Arten des Wanderns des schlummernden Geistes, der erwachet im schlafenden Körper und auszieht auf Zeit.

2. Wenn die Seele ermattet vom stets ungewohnt bleibenden Tragen des schwerstofflich - irdischen Leibes, wenn also Schlaf den Menschen auf der Erden überkommt, auf daß die Seele sich ausruhe für den anderen Tag, so ist aber der Geist, der ewig muntere, wach.

3. Und er, der Geist aber, sucht sich Zeitvertreib. Auszieht er aus dem schlafenden Leib, unternimmt manche Wanderung, besucht andere Seelen, erlebt, was andere Menschen erleben - auf Erden und wohl auch in anderer Welt.

4. Was ihr erinnert am anderen Tage, das nennt ihr dann Träume! Und doch: Euer Geist hat all dies wahrhaftig erfahren.

5. Und wie euer Geist euch verlassen hat beim Schlafe, so können andere Geister zu euch kommen auf kleine Weile. Gar Fremdes gewahrt ihr dann in dem, was ihr Traum wähnt.

6. So merkt euch, daß nichts was ihr sehen könnt, sei es im Wachen, in Gedanken oder im Schlafe, nicht auch wäre; denn alles ist, was Form bildet, irgendwie oder irgendwo.

7. Mancheiner hat weite Reisen im Schlafe schon getan - Reisen an ferne Orte, in ferne Zeiten, nach fernen Welten. Und alles war Wirklichkeit, weil es nichts gibt, was nicht wirklich wäre.

8. Was ihr, erwachend, erinnert von Träumen, ist allzumeist Bruchteil bloß dessen, was gewesen war, vermengt auch womöglich mit allerlei Eindrücken verschiedener Geistesreisen.

9. Nicht wichtig ist es für euer irdisches Dasein, um den Sinn der Traumreisen zu wissen, doch nützlich kann es sein. Denn euer Geist sucht sich Ziele, während eure Seele mit dem Körper schlummert, die seine Sehnsucht sind und anderes mehr.

Wola 4

1. Habt ihr die lichten Wolken gesehen? Weißen Vögeln gleichend ziehen sie dahin mit schweigenden Schwingen. Von Thale kommen sie her.

2. Vieles kündet ihr Spiegelbild, manches kündet ihr Schatten. So sprechen wortlos die Wolken von Thale. Boten sind sie, Zeichen sind sie; achtet der Formen des Winds, der sie bläst.

3. Ein Bild will ich euch deuten, das herbeischwebte auf der Wolken Flügel; ein seltsames Bild aus uralten Tagen. Hört es und schaut:

4. Ein Gebirge aus silbernem Eis zeig' ich euch und eine Stadt, gebildet aus blauen Palästen, schimmernden Zinnen, hochragenden Tempeln; von weiten Wassern umspült.

5. Eine Insel, auf der alles dies steht zeig' ich euch; einsam im höchsten Norden. Die Spitze des Weltenberges seht ihr von dort.

6. Eines Turmes Höhe will ich euch zeigen. Auf jener Insel steht er, fest ist sein Sockel, stark seine Mauer, einzig seine Pracht, aus blauem Kristallstein erbaut. Riesen schufen ihn einst, große Geister. Ihre Kinder sind wir.

7. Einen Wagen aus Silber und Gold will ich euch zeigen. Von Küste zu Küste durchkreuzt er die Insel; blaugrünes Feuer ist ihm vorgespannt. Niemals hält er inne.

8. Einen kostbaren Hafen zeig' ich euch mehr; aus klarem Eis ist er gehauen.

9. Darin warten hurtige Schiffe; so groß wie Dörfer gebaut manche von ihnen. Bald werden sie segeln.

10. Ein schlimmes Wetter will ich weiter euch zeigen. Es kommt mit gierigem Finger von kaltem Gebein; umschließt die Insel, drängt herbei über das Meer - grausam und wesenlos.

11. Eine kalte Sonne will ich ferner euch zeigen; blaß hängt sie unter dem Himmel, kaum wärmt sie das Land. Die Frucht erstarrt auf den Feldern, weiße Nebel ersticken der Bäume Geäst - nicht grünen sie mehr.

12. Zeit ist's, zu bemannen die Schiffe, zu suchen die See, zu fliehen die Insel. Als weißer Berg bleibt bald sie zurück, wild und karg; keine Spur mehr des Lebens, kein Zeichen [dessen], was war.

13. Ein Geheimnis zeig' ich euch so - keiner kennt es, niemand findet es auf: Der Ahnen Wohnsitz war es gewesen.

Kurze geistliche Texte aus Karthago

Ilu-Malok

1. Gewaltig die Welten, umflutet von Grünlands wilden Wogen; zahlreich und vielfach an Gestalt - unzählig die Welten der Ferne, die jenseits euch liegt, Menschenwesen.

2 . Ihr schaut sie später, bevölkert sie später, durchwandert viele von ihnen, wenn euer Erdenleben ihr durchgangen seid, Menschenwesen.

3. Wilde Stürme da toben und glühende Feuer, laue Winde da säuseln und milder Schein, brüllende Steine da dröhnen und schallende Hörner und laute Pauken, sanfte Stimmen da singen auch, zarte Harfen und süße Düfte da gibt es.

4. Spiegelnde Seen da sind und wütende Meere, blühende Wiesen und karge Wüsten und felsige Schluchten wie finsterer Schlund; wilde Wälder da sind und helle Haine, sprudelnde Quellen und reißender Strom; kalte Gebirge dort ragen und warme Täler darunter sind.

5. Große Städte da liegen mit hohen Palästen und glänzenden Tempeln, Häuser und Hütten und Zelte, doch auch Lager auf bloßem Gestein.

6. Lachen da ist und Weinen dort ist, Suchen und Irren, Hoffen und Finden, zu vielen und einsam, paarsam und auf den Höhen der Führer. Leben all dort ist - auf allen den Welten jenseits eures Lebens, Menschenwesen.

7. Gute sind dort und Böse und Laue, Kluge und Dumme, Große und Kleine, Wache und Verschlafene, Schnelle und Zögernde, Kriegerische und Duldsame; jeder Art Menschenwesen, wie sie im Erdendasein einst waren.

8. Und doch [ist] alles geordnet dort - dort in den vielen Welten, die fern sind eurer Welt, Menschenwesen, fern sind eures Himmels Sternen, Menschenwesen, ferner sind, als ihr denken könnt.

9. Geordnet ist alles all dort: Gut zu gut, böse zu böse, hell zu hell, dunkel zu dunkel, kalt zu kalt, heiß zu heiß, warm zu warm, mild zu mild. Denn geordnet ist alles all dort, nicht vermengt, wie ihr es kennt jetzt, Menschenwesen, in der Erdenwelt.

10. Zorn zu Haß, Grimm zu Leid, Neid zu Bosheit, Gier zu Not, Wollust zu Siechtum - so fügt in den fernen Welten es sich; Liebe zu Freude, Mitleid zu Güte, Vertrauen zu Erfüllung, Hoffnung zu Wahrheit, Sanftmut zu Frieden - so fügt in den fernen Welten es sich; Feigheit zu Angst, und Mut zu Erkenntnis - so fügt in den fernen Welten es sich.

11. Der fernen Welten betretet ein jeder ihr eine, Menschenwesen, nach dem Sterben auf Erden. Auf die Erdenwelt kehrt keiner zurück, es sei denn besuchend durch andere und im Irrtum des Geistes. Eine neue Heimat bezieht ihr und einen neuen, euch stets gleichenden, Leib, Menschenwesen. Weit noch ist eines jeden von euch Weg.

12. Wie die Erdenwelt ihr verlaßt, ihr Menschenwesen, solcher Art wird die Welt in der Ferne sein, die eure nächste ist: Hell oder dunkel, heiß oder kalt, laut oder leise; und viele ferne Welten noch durchwandert von euch ein jeder.

13. Großes Geschrei hebt nicht an um des Sterbens auf Erden willen. Es gibt keinen Tod, es gibt kein Vergehen, es gibt kein Vergessen des Selbst. Nicht fürchtet das Gehen hinüber, Menschenwesen, mehr steht zu erleben euch allen noch an, als alles Erleben in der Erdenwelt.

14. Die Kleingeister von euch, Menschenwesen, die mag ich nicht ansehen. Grausen tut's mir vor solchen, zum Fraße seien sie vorgeworfen ihrer eigenen Angst.

15. Die Tapferen von euch, Menschenwesen, die lobe ich mir, die hebe ich auf meine Flügel, führe weit sie hinaus. Solchen eignet der Ruhm, groß zu sein, hoch sich zu erheben, zu herrschen über den eigenen Willen.

16. Die Zaudernden von euch, Menschenwesen, die kann ich nicht leiden. Vor lauter Angst, fehlzutreten, ist ihr Blick auf den Boden geheftet und den Himmel sehen sie nie.

17. Die Kühnen aber, unter euch Menschenwesen, die schätze ich wohl; weit schweift ihr Blick, hoch fliegt ihr Mut, das Ferne lockt sie, es zu ergründen. Solche, Menschenwesen, zählen zu mir.

18. In den Welten der Ferne werdet ihr sehen, Menschenwesen, wo Schönheit und Weisheit, Größe und Edelmut sind - und auch, wo Arglist, Kümmernis, Wut und Verdammtheit sind. Das alles werdet durch Grünland ihr sehen. Dann schaut nach eurem Weg!

19. Weit sind die Bahnen, hoch führen die Stufen, tief hinab reicht der Schlund. Alles da ist, alles geöffnet dem Schritt, Menschenwesen. Weite Wanderung steht euch bevor, bunt und verwegen.

20. Wollt ihr da jammern im Erdenleben, ihr Menschenwesen, so bald? Wollt ihr verzagt euch zeigen vor dem Blick in die Ferne, die mehr gibt, tausendfach, als eure Nähe da jetzt? Rüstet euch wohl für alles, was kommt.

21. Menschenwesen, die ihr seid in Karthago! Sprecht zu der Welt: Wir kennen den Weg und die Wahrheit. Sprecht zu der Welt: Wir gewinnen das nächste Leben uns in der Tapferen Welten. Sprecht zu den Menschen: Den Göttern folgen wir nach [in] das hohe Reich!

22. Denn es sind viele kleinen Mutes unter den Menschenwesen der Erdenwelt; und es sind wenige unter all diesen wie die Karthager. Darum haltet auf euch und verwechselt euch nicht mit solchen, die von außen daherkommen und Karthager nicht sind.

23. Wer stürmte über die Meere dahin? Wer gewänne sich neue Länder? Wer rühmte sich großer Taten? Wer fürchtet die nächste Welt nicht, noch das Überschreiten der Schwelle? Wer könnte all solches sagen von sich, der nicht vom Kartaghischen wäre?

24. Weit sind die Felder jenseits des Spiegels, weiter dort drüben die Meere. Grenzenlos ist das Jenseitsreich, von Grünland umflossen, von Ilu erhellt. Tief ist entgegen der finstere Pfuhl, lodernd das Feuer, rauchend die Glut, entsetzlich der Abgrund.

25. Die Greife fliegen und auch die Dämonen, wildes Flackern und schimmerndes Licht, hohles Toben und gleitendes Schweigen, köstliches Singen und grausiger Fluch. Alles ist da in den Fernen. Menschenwesen, ihr werdet es sehen.

Tani-Baal-Gesetzestafel

1 Ein jeder empfange einen jeden gerade so, wie er selbst wünschte empfangen zu werden.

2 Ein jeder gebe einem jeden, was er selbst von diesem zu empfangen wünschte.

3 Ein jeder hüte sich vor dem eigenen Zorn, wie vor dem eines jeden anderen er behütet zu sein wünschte.

4 Alles naturgegebene Wirken und Sein gebe dem Menschen Maß: Das Blühen und Fruchttragen der Pflanzen; das Werden, Wachsen und Vergehen; das Auf und das Nieder der Wellen des Meeres; das Licht des Tages und das Dunkel der Nacht. All dies und noch vieles gelte als göttliches Beispiel.

5 Keiner zerstöre. Gotthaften Ursprungs ist alles; ist das Tier und die Pflanze, ist die See und das Land, sind das Licht und die Wolken. Deshalb zerstöre keiner was da lebt und erschaffen ist.

6 Keiner sei des anderen Knecht, keiner diene, der nicht dienen mag.

7 Ein jeder sorge für geraden Wuchs und gerechtes Gedeihen seiner Kinder.

8 Ein jeder ehre das Alter.

9 Ein jeder wisse, was des Mannes und was des Weibes ist und handele gewisslich danach.

10 Ein jeder, der viel hat, gebe auch jenem, der wenig hat; denn wer durch die Götter beschenkt wird, soll es so danken.

11 Ein jeder heilige das Vaterland.

12 Ein jeder rüste sich allzeit, für die Heimat zu kämpfen als ein Tapferer und sei auch als Held zu sterben bereit; ein jeder Mann wolle den Streitkräften dienen auf Zeit.

13 Ein jeder achte die Gottheit.

14 Keiner vergesse das Erbe der Ahnen.

Worte im Spiegel

1 Von der Ferne kamen wir; in die Ferne sind wir gegangen; in die Ferne gehen wir wieder;

2 und jene Ferne liegt jenseits des großen Spiegels.

3 Aus seinem Wasser tranken wir einst das Leben; in seinem Lichte wurden wir wach. Ewiglich sind wir nun - in jener, in dieser, in aberjener Welt.

4 Unauslöschlich stehen unsere Namen,

5 unsichtbar sind wir in uns.

6 Und wie wir so sind, tragen wir unsere Kleider, Körper, in welchen wir sind.

7 Was aber wir sind, das ist nicht das Kleid, ist nicht die Haut, ist nicht das Fleisch, ist nicht das Blut - ist das Selbstsein von jenseits des Spiegels.

8 So ist das hier Unsichtbare das dort Wirkliche und das dort Wirkliche das hier Unsichtbare.

9 Nichts nehmen wir in die nächste Welt mit von dem, was sich hier greifen läßt, alles aber, was sich nicht greifen läßt - an Gedanken und an vollbrachten Taten.

10 Und nach alledem hier Unsichtbaren, welches wir mitnehmen in die andere Welt, nach dem wird das Maß uns angelegt werden für unsere neuen Kleider im Jenseits des großen Spiegels.

11 Denn die Form ist ewig, welche die unsere ist,

12 der Name ist ewig, den wir tragen,

13 das Leben ist ewig, das wir durchwandern,

14 das Fühlen ist ewig, das uns bestimmt,

15 die Art der Leibeskleider aber wechselt von Welt zu Welt, einer jeden gemäß;

16 denn einmalig nur durchwandern wir diese Welt,

17 nach dieser aber noch viele andere, bis schließlich die Heimat wir schauen.

18 Von der Ferne her sind wir gekommen, in die Ferne kehren wir heim; jenseits des großen Spiegels.

19 Und wie ein Spiegel das Bild umkehrt, so ist auch das Jenseits ein Abbild des Diesseits und das Diesseits ist ein Abbild des Jenseits; und doch auch von vollkommen anderer Art.

20 Das Sterben aber ist ein Augenblick bloß in der Ewigkeit unseres Seins, gleich der Geburt.

21 Die Kleider wechseln wir nur.

22 Der Kampf aber währt fort.

23 Erkennet, was ist - so werdet ihr bestehen.

24 Es sind aber welche, die durch den Spiegel gegangen, und nicht verstanden.

25 Solche, die sich zurücksehnen nach der Erdenwelt,

26 die dringen ein oft in irdisch noch lebende Menschen, um sich ihrer irdischen Sinne wohl zu bedienen.

27 So geschieht mitunter, daß einer meint, neugeboren zu sein auf der Erde, weil an gar Altes er sich erinnern kann -

28 ist aber doch nur das, was des Dahingegangen Erinnerung ist, der Besitz hat ergriffen von ihm.

29 Denn einmalig ist das Durchwandern der Erdenwelt für einejede und für einenjeden -

30 jenseits des Spiegels nimmt Fortgang das ewige Leben;

31 in einer ganz anderen Welt.

32 Wer durch den Spiegel blickt von der anderen Seite in diese, der sieht die Bilder des Geistes aller da:

33 Der Menschen und der Tiere und der Pflanzen, und sieht auch alles, was da gedacht wird -

34 denn Gedanken sind Bilder.

35 Auf der Scheide des großen Spiegels aber liegen die Welten des Schlafes.

36 In ihnen ruhen die Seelen der Menschen sich aus;

37 dort begegnen sie ihren Schatten.

38 Aus der Ferne sind wir gekommen -

39 in die Ferne werden wir gehen,

40 heimgehen in die Welten jenseits des Spiegels.

Worte von Astarte

1.1 Zu allem Anfang war nur dunkles Chaos, stumm und trüb, raumlos ohne Grenzen, ewig und ohne Zeit;

1.2 hervorgegangen aus raumloser Unendlichkeit und zeitloser Ewigkeit.

1.3 Der Geist aber entbrannte in Liebe zu seinen eigenen Ursprüngen; und nachdem er sich mit diesen vereinigt hatte, entstand daraus die Liebe - und das war der Beginn aller Weltenentstehung.

2. Wenn das Licht aus dem Jenseits sich Weg in das Diesseits bahnt, dann kommt oft die Finsternis, die Lichtbahn zu stören. Wer dem Licht sich verbindet, wird der Finsternis Feind. Die Mächte des Bösen umlauern ihn da.

3. Die Menschen sind Schatten der Götter; sie handeln nach ihrem Belieben. Ihrer ist das Verdienst an dem Licht, ihrer ist die Schuld an der Finsternis. Was immer widerfährt dem Menschenwesen: Es verantwortet dies selbst. Keiner schiebe es auf die Gottheit.

4.1 Des Menschen Leib, der aus irdischen Stoffen gemacht ist, zerfällt wie alles, was irdischer Art ist;

4.2 Geist und Seele des Menschen aber sind nicht irdischer Art, sondern rein geistigen Wesens und also ewig und unauslöschbar wie die Kraft des Lebens selbst.

Ilu-Tani

Vorwort zum Buch Ilu-Tani

Dieser apokalyptische Text scheint nur den Schlußteil einer ehemals längeren Schrift darzustellen.

Text

1. Aus Mittelreiches Glanz sendet Tanit zu euch Botschaft, die zu bedenken, die zu beachten, den mir zugewandten Erdenbewohnern.

2. Denn weit ist der Bogen gespannt zwischen den Welten, und mannigfaltig die Wege, welche über ihn führen. Welcher Erdenmensch dann nach seinem irdischen Gehen Grünland schaut und die Vielfalt der Bahnen, der wisse zuvor, was ihm bleiben wird; weil nichts er im Jenseits vergißt, was in der Erdenwelt er gewußt hat.

3. Viele sind da, die das Sehen nicht wollen, Erkenntnis fliehen und in engem Geiste verharren. Zu solchen spricht Tani nicht; sie richtet an [die] Auserwählten ihr Wort.

4. Denn hört: Eine schlimme Zeit wird da kommen, und eine noch schlimmere und eine aberschlimmere.

5. Da werdet ihr wenige sein und geächtet durch die vielen, die Wahrheit nicht kennen, die Liebe nicht kennen, die Ehre nicht kennen, die Reinheit nicht kennen und sich fürchten vor der Gerechtigkeit.

6. Ihr aber werdet standhalten und die trotzigen Schwerter verhüllt bewahren für den Tag, der da kommen wird.

7. So zeigt Tanit euch nun des Schreckens Gesicht, des argen Höllenreiches finsteren Ersten, welcher angreift die Erdenwelt mit den seinen und mit der seinen Gehilfen: Auf einem Throne sitzt er in einem Raum, dessen Wände aus Feuer sind, dessen Dach aus Feuer ist, dessen Boden aus Glut ist. Und um seinen Thron herum reihen sich kleinere Throne; und um die Sitzplätze darauf balgen finstere Geister sich wild; und der oberste aller Widersacher des Lichtes schaut dabei ihnen zu.

8. Er selbst ist mit einem goldenen Gewande angetan, auf dem Sterne und Kreise mit Blut gemalt sind. Auf seinem Kopfe sind Haare wie graue Wolle und darauf eine Haube aus Gold und geronnenem Blut. Sein Gesicht ist so breit wie es lang ist, seine Augen starren wie stumpfe Steine, und in seinem Mund ist eine Zunge wie ein spitzer Dolch. Seine Stimme aber, mit der er ausruft und anstachelt zu Mordtat und Graus, hat den Klang eines mahlenden Rades.

9. Sieben Gefäße wie Ölschalen stehen in dem Raum. Darin dampft siedendes Blut. Die sieben Flammen, die einst in den sieben Schalen brannten, sind längst erloschen. Nie werden sie wieder brennen und leuchten. Und darum ist es dunkel in diesem Thronsaale, trotz all der brennenden Wände und des brennenden Daches und des glühenden Bodens, und auch ist es kalt dort, trotz all der Flammen.

10. Der Thronsaal des Jaho ist es, was Tanit schildert: Der Höllenwelt innerster Raum. Das Schreien und Plärren der streitenden Teufel erfüllt ihn mit häßlichem Ton; und ein stinkender Dunst brennenden Fleisches wabert einher.

11. Es ist des Höllengeistes begehrlichster Wunsch, heimzusuchen die Erdenwelt und Zerstörung zu stiften dort und Blut fließen zu machen und Menschenfleisch brennen zu sehen.

12. Seine Anhängerschaft dient ihm zu diesem Zwecke im Leben des Erdendaseins. Denn der oberste der bösen Geister wird in kommender Zeit Menschengestalt annehmen wollen und die Herrschaft über die Menschen ergreifen.

13. Er wird in den höchsten Tempel sich setzen, der vorzufinden [sein wird], und als Gott sich feiern lassen von den Seinen. Opfer nach seinen Gelüsten

werden diese ihm bringen und die Welt zu bringen zwingen; grausige Kriege werden sein, blutige Opfer für den Obersten der Bösen.

14. Wenn jene Zeit herannaht, so werdet ihr daran sie erkennen: Ein übermächtig gewordenes Untier wird die Menschengeschicke der Erdenwelt dann leiten; kaum noch verborgen. Viele Köpfe wird es haben auf langen Hälsen, welche in alle Länder der Erde reichen. Und jeder der Köpfe hat viele Zungen, die Lügen reden. Die Augen der Köpfe aber sind aus Gold, welches die Menschen der Erde blenden wird, obschon die Köpfe selbst gar abstoßend sind.

15. Auf den langen Hälsen kriechen die speienden Köpfe allüberall hin. Und viele von ihnen wühlen sich durch das Erdreich, so daß dort, wo sie emporstoßen, mitleidige Menschen die Köpfe bedauern werden, die anscheinend arm dran sind, weil sie ja keinen Rumpf hätten. Der Rumpf aber ist da, genähret vom Blute, das floß und noch fließt in den Kämpfen und Kriegen.

16. Doch dann wird auch der Höcker des Rumpfes sichtbar werden. Und viele Menschen werden Mitleid haben mit dem Untier, das nur einen Höcker zu haben scheint und keinen richtigen Rumpf. So werden die Köpfe des Untieres gemästet werden von denen, die es zu verschlingen es lauert; zu deren Unheil es das Kommen des Herrn der Finsternis vorbereitet. Und jene unter den Menschen, die des Tieres wahres Gesicht wohl erkennen und sich gegen es wenden, werden verdammt werden durch die Mehrzahl und hartherzig geheißen: Zum Fraße werden sie vorgeworfen dem schrecklichen Tiere.

17. Und so wird es kommen, daß das Untier die Länder und die Völker der Erde in seinen Besitz nimmt. Die meisten der Menschen indes werden es nicht bemerken und die Warner umbringen oder vertreiben und grausam verfolgen. Denn immer lauter spricht das Untier, es müsse behütet und wohlgemästet werden, weil es ganz besonderer Art sei und notwendig den Menschen, welche Pflicht hätten, es allzeit zu beschützen gegen Aufbegehren und Widerspruch. Und die Menschen dienen dem Untier.

18. Dies aber belohnt sie mit furchtbaren Plagen. Die Menschen aber danken dem Tier und suhlen sich in seinem Auswurf und im Morast. Dieser ist aber die Zerrüttung der Sitten und der Abfall von Klarheit, ist Krankheit der Seelen und rasende Gier nach dem Abschaum falschen Goldes.

19. Und es wird ein großes Chaos sein, in dem alle Ordnung versinkt und in dem alltäglicher Spott trifft der Gottheit Licht, welches kaum noch

einer sieht; denn des Tieres Höcker ist zu einem Berg angewachsen, der schreckliche Schatten wirft.

20. Wenn all dies eingetroffen sein wird, dann wird das grausige Tier seine Krallen hervorziehen. Und alle Menschen werden auf einmal sehen, daß es immerzu sie belogen hatte, weil es stets einen Rumpf besessen und allein Wege gesucht, diesen mästen und gewaltig anschwellen zu lassen. Jetzt aber ist es für Umkehr zu spät.

21. Ein weiteres Zeichen nennt euch Tanit, des Baal-Hammons Gefährtin, des Mittelreiches sanfte Fürstin.

22. Schrecklich wird eine Zeit sein, die kommt, und fürchterlich jene Zeit, die vor dem Anfang des großen Schlachtens kommt, die des Grauses Flamme zum hohen Auflodern bringt und Signal gibt für den von ferne aufmerkenden Rächer. Da werden die Kräfte des Bösen den letzten Wall auch erbrechen, der ihrer vollen Entfaltung bis dahin entgegenstand: Denn sie werden die Lichtkraft der Frauen vernichten und sie grausam zermürben und schlagen. Und viele aber werden es nicht verstehen und geblendet dem Eisen selbst zulaufen.

23. Denn scharfe Eisen werden zu jener Zeit über die Häupter der Frauen fahren und in ihre Nacken, und die kostbaren Haare der Frauen werden abgeschnitten zu Boden fallen fast überall; die Diener der Finsternis betreiben das schändliche Tun.

24. Da werden Berge verschnittener Frauenhaare sich türmen, den wütenden Teufeln zur Lust. Und ein Wahn wird auch die Mädchen befallen, daß sie selbst ihre Flechten sich lösen und ihre Nacken beugen vor dem gierigen Eisen, sich abscheren zu lassen das lange Haar, wie die Zungen des Bösen sie heißen zu tun.

25. Die Männer aber werden zusehen dem Schandwerk mit Ratlosigkeit, gelähmt ist schon längst ihre Natur.

26. Nach kurzer Zeit dann werden die meisten der Frauen und Mädchen geschoren sein und mit kurzem Haare, welches keine Kraft mehr zu empfangen vermag. Die gefallenen Ellen aber sind tot.

27. Da wird kein Kraftströmen mehr sein aus des Jenseits göttlichen Quellen in die Frauen der Erdenwelt. Sklavinnen gleich sind sie nun alle wohl, denn nur einzelne bewahren sich des Haupthaares wertvolle Länge.

28. Jetzt ist die Zeit gekommen, zu der Schaddeins Teufel ganz beherrschen können die Erdenwelt. Nichts hindert sie mehr - die Männer nicht, noch die Frauen. In Wahntänzen leben die Menschen, mit irren Augen nicht sehend, was ist, rasend in krankem Geiste.

29. Später nun werden die Menschen erkennen, daß sie in falschen Tempeln gebetet haben und einem falschen Gotte gedient, welcher in Wahrheit kein anderer als der Widersacher ist. Da werden die Tempel zerschlagen werden. Und mit großem Geschrei wird das Wort der Wahrheit gefunden werden und mit großer Reue betrachtet.

30. Mächtig ist längst aber jetzt das gewaltige Untier. Mit glühendem Atem bespeit es die Erdenwelt. Und das Gold fällt von den Augen der Köpfe; darunter aber ist starrer Stein. Und die Mächte der Hölle überfallen die Erdenwelt mit Geifer und Pest. Die Menschen rufen um Hilfe zu den Warnern von einst, doch sie selbst haben diese erschlagen.

31. Viele der Menschen erwachen aus wildem Wahn, an den sie zuvor geglaubt und dem sie gedient. Viele werden flehen und heulen und betteln, denn zum Kampfe fehlt längst ihnen die Kraft; Mut kennen sie nicht mehr, Stolz haben sie keinen, faulig ist schon lange ihr Blut. Diese alle gehen unter.

32. Höret, merket und achtet, wenn solches geschieht: Dann ist das Ende nahe! Der Böse wird den Weltkreis sich ganz unterwerfen und regieren auf knappe Zeit. Doch bald erhebt sich der Rächer. Wenn er kommt, richtet er gerecht und fürchterlich. Keinem Diener des Bösen erweist er die Gnade; keinen Lauen läßt er am Leben. Er reinigt alle Gefäße.

33. Verderben muß alles, was unrein ist und verdreht und was zuneigt der Finsternis. Damit allein reiner Samen hinfort angezogen werde aus dem Meer des Schweigens, und eine neue Menschheit bilde, die klar ist und licht.

34. Und auf daß ihr euch ihn, den Rächer, erkennt, will ich euch zeigen: Oben am Gipfel des Weltenberges wartet er auf seinen Tag. Des Sonnenadlers weiße Schwingen werden ihn tragen. Ein Aufleuchten in Mitternacht kündigt ihn an.

35. Dies sendet und sagt euch Tanit, euch, die ihr auserwählt sein werdet für die entscheidende Schlacht: Ihr werdet dem Untier alle Köpfe abschlagen

und den Anführer der Höllenwelt jagen in die Flucht. Ihr werdet alle Frevler erlegen; und keinem, der nicht gerade ist, Verschonung gewähren. Die Erdenwelt werdet ihr klären und freimachen von Finsternis auf tausend Jahre.

36. Einer von euch wird der erste sein; und ihm werdet ihr folgen. Und die Schlacht wird währen 3 Monate lang.

37. Dies spricht euch Tanit - mit wundem Herzen. Denn Schreckliches kommt in der Bosheit Gestalt. Und schrecklich muß es beendet werden. Die Teufel verstehen allein die Sprache des Würgens - so müssen sie selber erwürgt werden.

38. So wisset schließlich, damit ihr versteht, daß ihr der Erdenwelt schon sechste Menschheit seid. Fünf andere gingen bereits vor euch zugrunde in Feuer und Giftrauch und Flut; wilde Tiere nur blieben, die einstmals Menschen gewesen. Doch Neues kam - und Aberneues wird kommen.

39. Ewig ist ILs Wirken, allweise und hoffnungsreich.

Anhang: Karthagische Rituale

Vorwort zu den Karthagischen Ritualen

Diese Texte und Beschreibungen sind nicht im karthagischen Original erhalten, sondern entstammen römischen Nachschriften aus der Zeit des Augustus.

Die Namensgebung

1. Aus der Ferne bist du gekommen. Weit war dein Weg. Lang war dein Schlaf im Meere des Schweigens.

2. Nicht erinnerst du dich der lichten Welt, aus der du gingst. Nicht erinnerst du dich des ersten Sterbens im Meere des Schweigens. Nicht weißt du von dir.

3. Abermals Form gewann deine Seele; erwacht ist dein Geist in der ewigen Kraft des Lebens.

4. Den Weg beginnst neu du als Wanderer durch die Kreisläufe der Ewigkeit.

5. Die Schwelle betrittst du als Mensch. Anfang nimmst du erneut - Wanderer, Erwachte/r, Kommende/r, Gehende/r, Weisheit Sammelnde/r.

6. Die Erdenwelt wirst du durchschreiten, um der gerechten Erkenntnis willen. Mutig sein dein Schritt, gerade dein Weg. Er führe dich heim in die lichten Welten.

7. Denn Weg ist dein Erdenleben - nicht Ziel, sondern Zweck. So du das Licht suchen wirst, so wird das Licht mit dir sein.

8. Wanderer, der du die Schwelle der Erdenwelt nun betreten hast - dies ist dein Name : ...(Name)...

9. Heil sei mit dir, ...(Name)..., dir leuchtet das wegweisende Licht der Gottheit. Halte das Licht aufrecht in dir, ...(Name)..., dann wird Licht zu Licht finden und nie mehr Finsternis schauen, aus der du erwachtest.

10. Heil sei der Gottheit, die leitet den Wanderer!

Diese Zeremonie findet im Tempel oder am Hausaltar statt, vollzogen durch eine Priesterin mit dem „Roten Löwen“ (ein magisches Räucherpulver) und dem Sonnenspiegel, welcher dem Kinde vorgehalten wird. Im allgemeinen findet diese Zeremonie etwa im Alter von sechs Monaten statt.

Jugendweihe

Wenn die jungen Burschen dem Mannesalter sich annähern allmählich, so sollen sie über die Flammen springen und durch das Feuer des Lebens gehen mit einem ersten Sprunge. Und [sie] sollen dies tun wohl im achtzehnten Jahre. Noch ist dies Spiel, denn nicht hoch greifen die Flammen, bloß ist es Eintritt in das Feuer der Welt und des dort herrschenden Kampfes. Wenn die Mädchen dem Frauenalter sich annähern allmählich, wohl im sechzehnten Jahre, so sollen sie ihre Haare sich vornehmen und die Enden davon schneiden, so viel die Breite einer Hand mißt, nicht aber mehr. Und [es] ist dies das letzte mal des Schneidens der Haare des Weibes. Volle Eigenständigkeit aber gewinnen die Jungen, so sie das Alter von 23 Jahren Überschritten haben. Wo ein Mädchen zur Tempelschülerin wird, bleiben die Haare ungeschnitten bis zur „Eröffnung“ des magischen Steins, wozu es dann erst in gleichem oder geringerem Ausmaß erfolgt.

Eheschließung

1. Aus der Ferne seid ihr gekommen. Weit war der Weg.

2. Der Weg zweier Wanderer traf sich, ist ein Weg fortan.

3. Zweisam durchwandert ihr nun der Erdenwelt Zeit.

4. Neues Leben wird aus euch kommen in diese Erdenwelt; ihr werdet es zeugen, hüten und leiten. So ist der Heimweg zur Gottheit, dem ihr folgt, zugleich Vorausschreiten und Vorbildgeben denen, die aus euch und nach euch kommen.

5. Eines Mannes und eines Weibes Wille ergeben gemeinsam die Kraft, tragen die Sonne des Lebens von Horizont zu Horizont.

6. ...(Name der Frau)..., Tochter der Gottheit, (oder: Tochter Astartes) du wärme den Wanderpfad des Lebens, wie die Strahlen der Sonne.

...(Name des Mannes)..., Sohn der Gottheit, (oder: Sohn Baals) du schreite klaren Lichtes voran auf dem Lebenspfad, wie das Licht der Sonne.

7. Licht und Wärme - das Außen und das Innen - seid ihr fortan: Sonnengleich sei euer Wirken gegen- und füreinander und in allem. Nichts könne zwischen euch sein als Liebe.

8. Der Mann ist stets Sohn, die Frau ist stets Tochter; in der Kundschaft der Gottheit wie im Erdendasein.

9. So wirst du ...(Name des Mannes)..., ...(Name der Frau)... nicht bloß Gatte sein, sondern mitunter auch sein wie ihr Vater; So wirst du ...(Name der Frau)..., ...(Name des Mannes)... nicht bloß Gattin sein, sondern mitunter auch Mutter ihm sein. Denn so, wie die Menschen auseinander hervorgehen in die Erdenwelt, so sehnen ihre Seelen nach der Vereinigung

sich: Als Freundin und Freund, Gattin und Gatte, Mutter und Vater. Die Paarsamkeit der Ehe umschließt alles dies. Bedenket es, und die Flamme der Liebe wird euch niemals erlöschen, weil in drei Schalen sie brennt:

10. Gattenliebe, Freundesliebe, Elternliebe; diese drei Flammen erhellen den Weg eurer Wanderschaft von dieser bis in die nächste Welt. Heil sei mit euch!

11. Tauscht nun eure Runen. Schenkt einander euch selbst. Die Gottheit hat es gesehen.

12. Ein Licht seid ihr nun, ein Weg und ein Ziel. Nichts kann euch trennen! Heil sei mit euch.

13. Heil sei der Gottheit! Heil sei dem göttlichen Atem, der euch vereint und Frucht gibt eurem Blut. (Alle): Heil sei der Gottheit! Heil sei dem göttlichen Atem, der euch vereint und Frucht gibt eurem Blut. (Mitunter folgen Heilrufe auf die Mittelreich-Götter.)

14. Heil sei euch auf allen Wegen der Wanderung. (Alle): Heil sei euch auf allen Wegen der Wanderung.

15. Eintracht sei eine leuchtende Fackel in Tagen des Dunkels wie in den Zeiten des Lichtes.

16. Die sanfte Taube sei dein Zeichen ...(Name der Frau)..., der starke Adler das deine ...(Name des Mannes) ... .

17. Die Gottheit beschütze und leite euch; euer beider Wille werde zu einem in diesem ewigen Licht!

Nun werden den Ehepartnern Symbole von Taube bzw. Adler (auch: Falke) überreicht. Diese Symbole können unterschiedliche Form haben, vom Medaillon bis zu größeren Nachbildungen.

Drei Arten der Liebe werden durch die drei Flammen symbolisiert. Auf dem Altar stehen eine große Schale und zwei kleine. Die große symbolisiert die Gattenliebe, die kleineren Freundesliebe und Elternliebe. Der Reihenfolge der Worte nach werden die Flammen in den Schalen entzündet.

Unter „Runen“ sind hier Namensmedaillien zu verstehen, die praktisch Personenausweisen entsprechen (äußerlich wohl heutigen Polizeimarken nicht unähnlich). Auf der einen Seite befinden sich die Namen, auf der

anderen das Staatssymbol und das Zeichen der Stadt. Der Austausch ist symbolisch. Später erhält jeder Ehegatte einen neuen „Plakettenausweis“, auf dem beide Namen jeweils gemeinsam auf der Namensseite stehen.

Der Abschied

1. Wir grüßen den Wanderer, wir schauen ihm/ihr nach.

2. Überschritten ist die Schwelle zur nächsten Welt. Der weite Weg in die Heimat ward näher für dich ...(Name)... .

3. Wir schauen dir nach; wir wünschen dir Glück; dein Aufstieg ist weit und groß. Hoch fliegt dein Geist, weiter strebst du.

4. Getan ist dein Erdenwerk, du hast erkannt.

5. (Name)... der/die du jetzt über uns stehst, Wanderer durch die Welten des Jenseits, erwarte uns, weise uns den Weg, wenn wir dir folgen über die große Schwelle.

6. Heil dir, der/die du das göttliche Licht näher jetzt schaust; heil dir, heimkehrender Wanderer - Gruß bringe der Gottheit!

7. Wir grüßen dich! (Alle): Wir grüßen dich!

Die Beisetzung ist keine Trauerfeier. Das Wort Tod existiert nicht! Es handelt sich lediglich um ein Verlassen des grobstofflichen irdischen Körpers, um das Übersiedeln in einen neuen, jenseitigen Körper, in dem die große Heimwanderung fortgesetzt wird. Über dem Grab wird eine Art Fahnenmast aufgesetzt, an dessen Spitze ein Wimpel mit dem Namens - Runen - Zeichen des/der Verstorbenen flattert. Der Blick ist nur auf diesen hohen Punkt gerichtet. Der begrabene irdische Leib ist als leere Hülle bedeutungslos - die Andacht gilt dem aufgestiegenem Geiste! Es ist eine knappe, schlichte Zeremonie. Der Todestag wird jedoch alljährlich als „Neugeburtstag“ dessen gefeiert, dem man gedenken will.